



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

4/2015
Juli/August



Premiere im DFB-Pokalfinale:
Schiedsrichter Dr. Felix Brych testet bei
der Platzkontrolle die Torlinien-Technik.

Titelthema

Torlinien-Technik:
Das erwartet die
Unparteiischen
ab diesem Sommer

Gespräch

Chef-Sache:
Herbert Fandel
analysiert die
Saison 2014/2015

Lehrwesen

Stellungsspiel:
So findet der
Schiedsrichter
den besten Weg

Porträt

Familie Günther:
Vater, Mutter
und Sohn sind
Schiedsrichter

Bitte ein Bit
Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%



Wenn aus Durstlöschen
perfekte Erfrischung wird.



NEU

Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

www.bitburger-alkoholfrei.de

Bitte ein Bit



Liebe Leserinnen und Leser,

das Spieljahr 2014/2015 ist beendet, und die Unparteiischen in allen Spielklassen unseres Landes waren gerade gegen Ende der Spielzeit extrem gefordert. So sorgten vor allem die Tabellen-Konstellationen in der Bundesliga und der 2. Bundesliga bis zum Schluss für Brisanz und Spannung.

Was für eine Saison!

Für die beteiligten Klubs hatte nahezu jedes Spiel große Bedeutung. Und auch die Bedeutung einer jeden Schiedsrichter-Entscheidung in den Begegnungen des letzten Spieltags war spürbar. Es knisterte.

Fans wie Spieler und Trainer waren nervlich äußerst angespannt, schließlich ging es für ihre Vereine um sehr viel.

Entsprechend groß war der Druck auf unsere Schiedsrichter, die während der Partien die Verantwortung trugen. Sie mussten nervenstark und besonnen vorgehen, um nicht unnötig Öl in das „lodernde Feuer“ zu gießen.

In fast allen wichtigen Spielen in der Endphase der Saison gelang es den Unparteiischen, nicht in den Mittelpunkt der Nachbetrachtungen und Analysen zu geraten.

Doch wenn ein Schiedsrichter immer wieder Entscheidungen im Sekundentakt und in der Dynamik des Spiels treffen muss, sind Fehler unvermeidlich.

Ein falscher Pfiff kurz vor dem Ende einer entscheidenden Partie – und schon verschwinden die vielen richtigen Entscheidungen zuvor sowie eine durchweg positive Spielführung im Schatten des einen Fehlers. Daher müssen wir weiter intensiv an den Fehlerquellen arbeiten und Spiele und Entscheidungen mit den Unparteiischen aufarbeiten.

Wenn man erkennt, warum ein Fehler passiert ist und wie man es hätte anders machen können, wird der Fehler zu einer wirklichen Chance, sich zu verbessern. Dieses Nacharbeiten der eigenen Stärken und Schwächen, die Analyse und die Aufarbeitung gemachter

Fehler, gehört zu den wichtigsten Aufgaben eines pflichtbewussten und erfolgreichen Schiedsrichters.

So ist es jetzt auch die Aufgabe der Obleute und Lehrwarte in den Verbänden, den Schiedsrichtern zu helfen, die notwendigen



*Herbert Fandel,
Vorsitzender
des DFB-
Schiedsrichter-
Ausschusses.*

Themen für eine Leistungs-Entwicklung in den Lehrgängen vor der kommenden Saison anzusprechen.

Eine für die Schiedsrichter schwierige Entscheidung, die häufig über Sieg und Niederlage entscheidet, wird ab der kommenden Saison im Fußball-Oberhaus Geschichte sein.

So werden die Schiedsrichter künftig nicht mehr in den medialen Fokus geraten, wenn es um die Frage geht, ob der Ball die Torlinie überschritten hat oder nicht. Die Torlinien-Technik wird in der Bundesliga endlich eingeführt. Sie übernimmt dann die volle Verantwortung und wird die Unparteiischen unterstützen.

Die Einführung besagter Technik ist ein neuer, bedeutender Schritt im Fußball und für die Schiedsrichter. Deshalb ist sie auch das Titelthema der vorliegenden Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung. SRZ-Reporter Bernd Peters stellt Ihnen das sogenannte „Hawk-Eye“ vor.

Viel Spaß bei der Lektüre und eine erholsame Sommerpause wünscht Ihnen

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

Tor ist jetzt, wenn „Goal!“ aufleuchtet

Wie die Torlinien-Technik den Bundesliga-Schiedsrichtern helfen wird

4

Panorama

9

Gespräch

„Die schwierigste Saison der vergangenen Jahre“

Wie Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel die vergangene Spielzeit sieht

12

Partnerschaft

Neutralität verbindet

Warum DEKRA und DFB-Schiedsrichter so gut zusammenpassen

16

Regel-Test

Die Spielzeit

17

Analyse

Kommt eine „Schwalbe“ geflogen

Wann ein Strafstoß berechtigt ist und wann nicht

19

Lehrwesen

Die Wege des Schiedsrichters

Was im DFB-Lehrbrief Nr. 61 zum Stellungsspiel steht

24

Blick in die Presse

27

Porträt

Eine Familie mit Pfiff

Wie die Schiedsrichterei Vater, Mutter und Sohn zusammenführt

28

Aus den Verbänden

32

Vorschau 5/2015

34

Tor ist jetzt, wenn „Goal!“ aufleuchtet

Die Torlinien-Technik ist eine Bundesliga-Revolution. Sie verhindert zukünftig „Wembley-“ wie auch „Phantom-Tore“. SRZ-Reporter Bernd Peters traf im Berliner Olympiastadion die Experten von DFB, DFL und Hersteller „Hawk-Eye“ – und beantwortet die wichtigsten Fragen zur Einführung der neuen Technik.



Innovation in der Bundesliga: Die Anzeige auf der Armbanduhr zeigt dem Schiedsrichter an, dass der Ball die Torlinie überschritten hat.

Berlin, Olympiastadion, die schicke „Jesse Owens Lounge“. Lutz Michael Fröhlich und Hellmut Krug, die beiden früheren FIFA-Referees und heutigen Schiedsrichter-Funktionäre vom Deutschen Fußball-Bund und von der Deutschen Fußball Liga, stellen endlich vor, was sie seit Jahren forderten: die Torlinien-Technik.

Dass sie das in Berlin tun, ist kein Zufall. Beim Finale um den DFB-Pokal zwischen Borussia Dortmund und dem VfL Wolfsburg wird sie erstmals eingesetzt.

Was für einen Quantensprung die kleine Kamera zwischen den Pfosten bietet, zeigt ein Blick auf das Finale 2014, als Schiedsrichter Florian Meyer einen augenscheinlichen BVB-Treffer von Mats Hummels nicht anerkannte.

Nicht nur Dortmund-Fans wird es freuen, dass so eine Szene zukünftig wesentlich unwahrscheinlicher wird. Das öffentliche Interesse ist riesig: Mehrere Dutzend Medienvertreter kommen zur Vorstellung des Systems in die Hauptstadt.

Dass das System jetzt kommt, ist ja auch nicht selbstverständlich: Erst nach jahrelangem Hin und Her haben die 18 Bundesliga-Klubs den Weg dazu freigemacht – bei der Mitgliederversammlung des Ligaverbandes am 4. Dezember 2014 mit 15 Ja- und drei Nein-Stimmen. Es war bereits die zweite Abstimmung darüber – der erste Anlauf war noch gescheitert.

Inzwischen handeln die Klubs aber eindeutig im Sinne der Fans. Diesen technischen Fortschritt

finden nämlich laut repräsentativer Infratest-Umfrage heute 88 Prozent der Fußball-Interessierten in Deutschland „sehr gut“ oder „gut“.

Im Folgenden haben wir die wichtigsten Fragen und Antworten zur kamerabasierten Torlinien-Technik zusammengestellt:

Wie funktioniert das System?

Die Bilder aller Kameras werden von einer Software analysiert, um den Ball innerhalb des Bildes zu finden und Regionen abzustecken, in denen definitiv kein Ball ist. Die Technik des FIFA-lizenzierten Anbieters „Hawk-Eye“ (auf Deutsch: „Auge des Falken“), einem britischen Tochterunternehmen von Sony, macht so in Nullkommanichts klar, ob der Ball die Torlinie überschritten hat oder nicht. „Die FIFA erteilt die Lizenz nur dann, wenn durch das System garantiert ist, dass das Signal dem Schiedsrichter in weniger als einer Sekunde zugeht“, sagt Andreas Nagel, Direktor Spielbetrieb der DFL.

Innerhalb weniger Sekunden erreichen außerdem sogenannte „Replay“-Versionen die Fernseh- und die Stadionregie, damit auch die Zuschauer via TV und Videowand im Stadion informiert werden. Bei der Wiederholung der Szene wird jeweils die Sequenz herausgefiltert, bei der sich der Ball am weitesten im Tor befand.



Das „Auge des Falken“ – „Hawk-Eye“-Mitarbeiter tragen es in ihrem Firmen-Logo auf der Brust.

Was gehört zur Technik alles dazu?

Jeweils 14 Kameras werden während der Sommerpause an den 18 Bundesliga-Schauplätzen installiert: pro Tor jeweils sechs „Messkameras“, die vor allem an Dachkonstruktionen oder an Flutlichthaltern angebracht sind. Dazu gibt es eine Hochgeschwindigkeits-Kamera auf Höhe der Torauslinie für die „Replay“-Aufnahmen.

Die Verkabelung verläuft zum TV-Compound, wo an Spieltagen ein Van mit der kompletten Computer-Technologie parkt. Neun dieser Vans müssen zur Verfügung stehen, um den Bedarf abzudecken, wenn am 33. und am 34. Spieltag alle Begegnungen parallel stattfinden.

Jedes Fahrzeug ist mit zwei sogenannten „Operatoren“, also „Hawk-Eye“-Experten, besetzt. Sie können während der 90 Minu-

ten auch direkt vom Vierten Offiziellen angesprochen werden. Der ist – wie die drei weiteren Mitglieder des Schiedsrichter-Teams – mit dem Uhrensistem der Firma Adeunis ausgestattet. Von den Uhren stehen pro Stadion jeweils acht Exemplare zur Verfügung – falls es einmal zu technischen Problemen kommen sollte.

Die „Operatoren“ müssen ihrerseits in besonderen Ausnahme-Situationen schnell reagieren. Sie vermitteln dem System zum Beispiel, welcher der Spielball ist, wenn sich zufällig ein zweiter Ball auf dem Platz befindet.

Darf der Schiedsrichter das System überstimmen?

Ja! Das Regelwerk bleibt unangestastet. Die Entscheidung „Tor“ trifft auch künftig am Ende immer der Schiedsrichter. „Die Torlinien-Technologie wird dem Schiedsrichter aber eine Unterstützung sein, weil sie ihm hilft,



Im Van neben dem Stadion überwachen sogenannte „Operatoren“, ob die Technik korrekt funktioniert.

strittige Entscheidungen zu klären und aufzulösen“, erklärt Hellmut Krug.

Wann schlägt die Technik an?

Sobald der Abstand des Balls zur Torlinie 30 Zentimeter beträgt! Die Software errechnet anhand eines Koordinaten-Systems die exakte Position des Balls – auch

für den Fall, dass der Ball von einer Kamera nur unvollständig zu sehen ist. Auch bei schlechter Sicht, etwa wegen Nebels, Pyrotechnik oder wenn der Ball beschmutzt ist, funktioniert das System. Voraussetzung aber ist, dass in den Stadien eine durchgängige Stromversorgung sichergestellt ist, um nicht die entscheidende Szene durch fehlende Energieversorgung zu verpassen.

Praxis-Test

Die Uhr zeigt den Treffer an

Wenn eine 420 Gramm schwere Kugel aus Leder eine weiße Linie überschreitet, jubeln oder trauern zehntausende Fans. Das ist die ganz normale Faszination Fußball-Bundesliga, jedes Wochenende. Bald aber rufen nicht mehr nur die Fans auf den Tribünen „Tor!“, sondern auch noch eine Maschinen-Stimme im Headset des Schiedsrichters. Dazu blinkt zusätzlich auf einer kleinen Uhr am Handgelenk die Anzeige „Goal!“.

Funktioniert das System? Und hält es, was Hersteller „Hawk-Eye“ verspricht? Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung hatte vor dem Pokalfinale die Gelegenheit, dies im Berliner Olympiastadion am „lebenden Objekt“ zu testen. Sprich: Wir konnten eine der Uhren anlegen und Mitarbeiterin Andrea Hughes von „Hawk-

Eye“ ließ einen Ball über die Torlinie rollen.

Und siehe da, der berühmte „Vorführ-Effekt“ trat nicht ein: Die Uhr zeigte wie vorgesehen „Goal“ an, sobald der Ball die Linie in vollem Umfang überschritten hatte.

Zu unserem Test wurde außerdem auch eine Wiederholung („Replay“) aufgenommen, die binnen weniger Sekunden auf die Stadion-Leinwand projiziert wurde.

„Daran müssen sich die Zuschauer wahrscheinlich erst einmal gewöhnen“, sagt „Hawk-Eye“-Experte Laurence Upshon. „Wir gehen aber davon aus, dass diese neue besondere Form der schnellen Wiederholung im Stadion schon sehr bald als normal begriffen wird. Sie wird zu einem Bundesliga-Spiel ganz selbstverständlich dazugehören.“



Praxis-Test: Während „Hawk-Eye“-Mitarbeiterin Andrea Hughes den Ball über die Linie rollen lässt,...



...blinkt auf der Uhr von SRZ-Reporter Bernd Peters die „Goal!“-Anzeige auf.



Das Medieninteresse bei der Präsentation der Torlinien-Technik in Berlin ist riesig.

Worin liegt die Revolution?

Die Tor-Entscheidung war bisher allein dem Schiedsrichter-Team überlassen – und sorgte neben Elfmeter-Entscheidungen und Feldverweisen für den meisten Zündstoff. Durch die neue Technik wird sie jetzt quasi an eine übergeordnete Instanz delegiert, die alle informiert. „Das ist größtmögliche Transparenz und nimmt die Kollegen aus der Schusslinie“, sagt Hellmut Krug.

Woher kennen wir die Technik?

Dem deutschen TV-Publikum ist „Hawk-Eye“ vor allem durch Ten-

nis-Übertragungen bekannt, zum Einsatz kam beziehungsweise kommt es darüber hinaus schon bei Olympischen Spielen und beim Cricket – sowie seit Saisonbeginn 2013/2014 im Fußball in der englischen Premier League.

Haben wir den Einsatz von „Hawk-Eye“ nicht auch schon bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien erlebt?

Nein. Das damalige System funktionierte aber sehr ähnlich. Das damals lizenzierte System „GoalControl“ von der GoalControl GmbH aus Würselen in der Städte-

region Aachen ist ebenfalls kamerabasiert. GoalControl-4D verwendet pro Tor ebenfalls sieben am Stadionsdach angebrachte Kameras und funktioniert, laut Hersteller, mit jedem Ball und jedem Tor. Genauso wie jetzt „Hawk-Eye“, das aber noch eine zusätzliche Übersichts-Kamera einsetzt.

Wie funktioniert „Hawk-Eye“ bisher in anderen Ländern?

Auf der Insel dauerte es bis zur Premiere gerade einmal bis zur 47. Spielminute des ersten Spieltags: Bei der Begegnung zwischen dem FC Chelsea und Hull City wehrte Gästekieeper Allan McGregor einen Kopfball von Branislav Ivanovic ab. Auf der Torlinie, davor oder dahinter? Das „Falken-Auge“ löste den Fall. Da das „Goal“-Signal an Schiedsrichter Jonathan Moss ausblieb, war klar: Kein Tor! Im Stadion und an den TV-Geräten gab es als Service für die Fans erklärende Bilder. Gemecker? Fehlanzeige.

Gibt es auch Kritik an der neuen Technik?

Neben den Traditionalisten, die sich generell gegen alle Änderungen stemmen, befürchtet eine Gruppe von Gegnern, dass die Einführung der Torlinien-Technik die Büchse der Pandora öffnet.

Schon jetzt wird über den „Video-Beweis“ diskutiert.

Und natürlich verändert die Einführung der Technik das Fußball-Spiel in der Bundesliga, die sich damit ein Stück weiter vom Amateurfußball entfernt. Hellmut Krug betont, dass er solche Sorgen aufnehmen will: „Wir möchten auch Menschen, die diese Befürchtungen haben, mitnehmen. Fest steht aber: Wir lehnen Technik bei Entscheidungen, die komplexer sind als die reine Tor- oder Nicht-Tor-Situation, weiterhin ab. Man muss jede Technik für sich beurteilen.“

Wie lief der Premieren-Einsatz der Technik in Deutschland beim DFB-Pokalfinale?

Die Torlinien-Technik war nur eine Randnotiz, denn sie wurde beim Wolfsburger 3:1-Sieg noch nicht gebraucht. Bei allen vier Toren im Spiel zappelte der Spielball deutlich sichtbar im Tornetz. Wer als Zuschauer aber früh genug im Stadion war, konnte beobachten, dass Schiedsrichter Felix Brych schon während der Platzbegehung sein Headset anhatte. So konnte er sich persönlich davon überzeugen, dass die Technik – inklusive der Kommunikation auf die Kopfhörer der Unparteiischen – einwandfrei funktioniert.



Man muss schon genau hinschauen, um die Kameras unter dem Stadionsdach erkennen zu können.



Klarheit für die Fans: Der Beweis für die korrekte Torerzielung wird auf der Videowand im Stadion eingespielt.

Tore sind keine „Glückssache“ mehr

Lutz Michael Fröhlich und Hellmut Krug zählen zu den Befürwortern der neuen Torlinien-Technik. Warum, das erklären die beiden Experten von DFB und DFL im folgenden Interview.



Von links: „Hawk-Eye“-Entwickler Laurence Upshon erklärt Lutz Michael Fröhlich und Hellmut Krug die Technik.

In welcher Szene Ihrer aktiven Karriere hätten Sie sich die Torlinien-Technik gewünscht?

Fröhlich: Ich hatte keine solche Szene – aber das hat nichts mit Können zu tun, sondern war pures Glück. Ich hätte genauso wie viele Kollegen auch in eine Situation von „Tor oder nicht Tor“ kommen können, die unlösbar gewesen wäre.

Krug: Ich erinnere mich an zwei Szenen in diesem Zusammenhang. Ein Spiel in Stuttgart, bei dem ich zufällig richtig lag. Und die Partie 1860 München gegen Kaiserslautern, in der ich ein reguläres Tor nicht gab. Damals lief Otto Rehagel sofort zur TV-Kamera und regte sich danach fürchterlich auf. Da hatte ich schon ein sehr schlechtes Gefühl. In so einer Situation empfindet man einfach nur Ohnmacht. Die Szene war für das menschliche Auge unlösbar.

Als Durchbruch für die Torlinien-Technik kann das letztjährige Pokalfinale gesehen werden. Wie haben Sie das augenscheinliche

Tor von Mats Hummels im Stadion erlebt?

Fröhlich: Von der Tribüne aus war nicht erkennbar, ob der Ball im Tor war oder nicht. Das wurde erst in der Wiederholung deutlich.

Krug: Ich bin da mal ganz plakativ bei Jürgen Klopp, der sofort sagte: „Das konnte ich direkt erkennen, es war Tor!“ Das war natürlich Quatsch. Eine solche Szene in Real-Geschwindigkeit zu erkennen, ist eine „Mission Impossible“.

Der Kopf hinter der Technik

Ein Brite mit deutschen Wurzeln

Laurence Upshon (36) von „Hawk-Eye“ entwickelte das deutsche System. Er ist der perfekte Mann dafür. Der Entwicklungs-Chef wurde in Düsseldorf geboren, studierte Informatik und Informationstechnik in London, wo er auch heute lebt.

„Wir sind sehr stolz darauf, den Zuschlag für die Bundesliga bekommen zu haben“, sagt der Brite mit deutschen Wurzeln. „Die Bundesliga gehört zu den besten Ligen der Welt. Das ist Ehre und Verantwortung.“

Upshon ist unter anderem zuständig für die Sicherheit des Systems. Stichwort Hacker. Die Befürchtung, bald könnten sie den Unparteiischen Tore quasi vom heimischen Computer aus auf die Uhr schreiben, will er entkräften.

Sein Versprechen an die Fans: „Unser System ist absolut sicher gegen Angriffe von außen, das wurde von der FIFA zertifiziert und das können wir garantieren. Es ist einer der wichtigsten Teile unserer Arbeit, unser System vor Angriffen von außen zu schützen.“

An dieser Stelle ist Schiedsrichter eine Glücksfrage. Und wenn wir das verhindern können, müssen wir es tun. Wenn die Öffentlichkeit Fehlentscheidungen von Schiedsrichtern nicht akzeptiert – und das tut sie nicht – dann müssen wir sie durch technische Hilfsmittel ausschließen, wenn das möglich ist.

Glauben Sie, dass das Bundesliga-System gegen Angriffe von außen sicher ist?

Fröhlich: Es ist genau daraufhin überprüft worden. Wir vertrauen unserem Partner – denn der hat schon in anderen Sportarten und Wettbewerben bewiesen, dass er seine Systeme wirksam schützen kann.

Krug: „Hawk-Eye“ ist von der FIFA zertifiziert worden – und die Sicherheit war dabei ein großes Thema. Die Firma muss schon im Eigeninteresse das System wirksam schützen. Das ist ihr Job.



Entwicklungs-Chef Laurence Upshon hat deutsche Wurzeln.

Einen Blick darauf hätten auch die „Operatoren“ in den Technikwagen, die bei jedem Bundesliga-Spiel künftig vor den Stadien stehen.

Dank der neuen Technik

Solche Tore sind Geschichte



Kein „Wembley-Tor“ ist so legendär wie das Original: Der Engländer Hurst erzielte es im WM-Finale 1966 zur 3:2-Führung gegen Deutschland.

Umstrittene Tor-Entscheidungen gibt es schon, seitdem Fußball gespielt wird. An besonders spektakuläre Fehlentscheidungen erinnert man sich noch heute. Vor allem, wenn diese Tore bedeutende nationale und internationale Spiele entschieden. Szenen wie die folgenden gehören fortan allerdings der Vergangenheit an.

27. März 1965: Das erste „Phantom-Tor“ der Bundesliga-Geschichte erzielt Reinhold Wosab im Spiel Borussia Dortmund gegen den Karlsruher SC. Sein 4:1 für Dortmund in der 74. Minute ist irregulär, da der Ball durch das Außennetz ins Tor gelangt. Das Endergebnis dieser Begegnung des 25. Spieltags lautet 5:1. Ein Wiederholungsspiel gibt es damals nicht.

30. Juli 1966: Englands Geoff Hurst erzielt im WM-Finale das „Wembley-Tor“ zum 3:2 gegen Deutschland. Seitdem werden alle „Tore“, bei denen der Ball nach einem Schuss an die Latte, von dort auf den Boden – ohne die Linie zu überqueren – und

anschließend wieder vom Tor weg springt, „Wembley-Tore“ genannt. Beim Original entschied das Schiedsrichter-Team um den Schweizer Gottfried Dienst auf „Tor“. Das Spiel endete mit einem 4:2-Sieg der Engländer und deren einzigem Weltmeistertitel.

21. Oktober 1978: In der 63. Minute der Begegnung des 12. Spieltags der 2. Bundesliga Süd zwischen Borussia Neunkirchen und den Stuttgarter Kickers (Endstand 4:3) geht ein Schuss von Dieter Kobel beim Stand von 3:3 am Tor vorbei. Der Ball springt von hinten am Netz so hoch, dass der Eindruck entsteht, er sei im Tor – und der Schiedsrichter entscheidet, auch mit Unterstützung seines Linienrichters, auf „Tor“. Angesichts der Fernsehbilder wird das Spiel nicht gewertet und neu angesetzt. Die Stuttgarter Kickers gewinnen das Wiederholungsspiel mit 1:0. Es ist das erste Mal, dass eine Tatsachen-Entscheidung eines Schiedsrichters nicht Bestand hat.

23. April 1994: Das wohl bekannteste „Phantom-Tor“ gelingt Thomas Helmer am 32. Spieltag für den

FC Bayern München gegen den 1. FC Nürnberg. In der 26. Spielminute befördert Helmer in einer undurchsichtigen Situation im Strafraum den Ball Richtung Nürnberger Tor. Er verfehlt es, und der Ball rollt am linken Pfosten vorbei über die Torauslinie. Linienrichter Jörg Jablonski hingegen signalisiert Schiedsrichter Hans-Joachim Osmers „Tor“. Osmers erkennt den Treffer an, und Bayern München gewinnt das Spiel 2:1. Im Nachhinein erklärt der DFB das Tor für ungültig und begründet dies mit einem Regelverstoß des Schiedsrichters. Eine Tatsachen-Entscheidung des Schiedsrichters sei zwar grundsätzlich endgültig, nach Auffassung des DFB-Sportgerichts lag eine solche allerdings gerade nicht vor. Das Spiel wird neu angesetzt. Bayern München gewinnt das Wiederholungsspiel mit 5:0.

27. Juni 2010: Im WM-Achtelfinale Deutschland gegen England landet Frank Lampards Schuss gegen

Manuel Neuer hinter der Linie – kein Tor.

18. Oktober 2013: Was wäre eigentlich mit dem „Phantom-Tor“ von Stefan Kießling im Spiel der TSG 1899 Hoffenheim gegen Bayer Leverkusen passiert, wenn es schon vor zwei Jahren die Torlinien-Technik gegeben hätte? Schließlich war der Ball im Tor – gelangte damals allerdings durch ein Loch im Netz dahin. „Das Tor hätte nicht gezählt“, erklärt Lutz Michael Fröhlich. „Die Technik hätte es jedenfalls nicht als „Tor“ angezeigt – weil der Ball nicht über die Torlinie gegangen ist.“

17. Mai 2014: Dante klärt Mats Hummels' Tor zum vermeintlichen 0:1 im Pokalfinale Bayern München gegen Borussia Dortmund augenscheinlich hinter der Linie. Schiedsrichter Florian Meyer und sein Team allerdings können die Situation nicht richtig erkennen und lassen weiterspielen.



Obwohl der Ball neben dem Pfosten ins Aus trudelte, entschied Hans-Joachim Osmers 1994 auf „Tor“ für den FC Bayern München.

Schiedsrichter-Streik in Portugal abgewendet

Die portugiesische Liga „Zon Sagres“ ist knapp einem Schiedsrichter-Streik entgangen: Wegen ausbleibender Zahlungen aus einem Werbevertrag hatten Portugals Spitzen-Schiedsrichter gedroht, an den letzten fünf Spieltagen nicht anzutreten.

Wie die Liga und die Schiedsrichter-Vereinigung APAF mitteilten, wurde im Streit über die bislang ausgebliebene Zahlung von Prämien eine Einigung für die laufende und kommende Saison erzielt. Genaue Angaben über Einzelheiten des Abkommens wurden nicht gemacht. Medienberichten zufolge forderten die 80 Unparteiischen der ersten beiden Ligen jeweils 3.700 Euro.

Meyer schickt „Trostpflaster“

DFB-Schiedsrichter Florian Meyer hat einen großen Fan: Noah, F-Jugendlicher des SV Ubbedissen 09. Beim Drittliga-Derby zwischen Arminia Bielefeld und Preußen Münster war der kleine Kicker seinem Traum ganz nah: Er sollte an der Hand seines Idols auf den Rasen der Alm einlaufen.

Aber kurz vor dem Spiel kam es anders – ein Kind der „Arminis“, Arminias Kinder- und Familien-Abteilung, lief mit Meyer ein. „Der Tag war für unseren Noah ziemlich im Eimer, da halfen auch bestes Wetter, tolle Plätze sowie Arminias Sieg gegen Münster nichts mehr.



Die F-Jugendlichen des SV Ubbedissen freuen sich über die Post von Bundesliga-Schiedsrichter Florian Meyer.

Er war untröstlich“, berichtet Betreuer Ulrich Albert.

Deshalb nahm man seitens des SV Ubbedissen die Sache in die Hand und Kontakt zum DFB-Schiedsrichter auf, um ihm Noahs Nöte zu schildern. Vielleicht würde der Mann ja zumindest eine Autogrammkarte schicken...

Aber weit gefehlt: Florian Meyer schickte nicht nur eine Karte, sondern für alle Auflaufkinder, für Noah sogar mit persönlicher Widmung. Und das Beste: Noah bekam auch noch genau das Trikot geschenkt, in dem Florian Meyer das Spiel in Bielefeld geleitet hatte – ein schönes „Trostpflaster“ für den kleinen Fan.

Sperre nach Beifall

Auch Schiedsrichter freuen sich über Applaus – wenn er ernst gemeint ist. Doch von einem Lob war Real Madrids ehemaliger Trainer Carlo Ancelotti weit entfernt. Der Trainer wurde wegen abfälligen Beifalls für den Schiedsrichter vom Disziplinar-Ausschuss des Spanischen Fußball-Verbandes für zwei Spiele gesperrt.



Wegen abfälligen Applaudierens wurde Carlo Ancelotti für zwei Spiele gesperrt.

nen gegen den FC Valencia (2:2) im Spielbericht festgehalten, dass Ancelotti ihm nach dem Abpfiff in abfälliger und demonstrativer Weise applaudiert habe. Im Kabinengang erwies der Trainer dann seinem Schiedsrichter-Assistenten in derselben Weise sein Missfallen.

Zur Strafe musste der Italiener die letzten beiden Saisonspiele bei Espanyol Barcelona und gegen den FC Getafe von der Tribüne aus verfolgen.

Zeichen gegen Gewalt in Frankreich

Die Schiedsrichter der drei ersten französischen Fußball-Ligen zeigten Solidarität mit ihren Kollegen im Amateurbereich: Mit der „Operation T-Shirt“ protestierten sie gegen Aggressionen und Gewalt, die vor allem ihre Amateur-Kollegen immer häufiger erleiden.

Alle Unparteiischen im Profifußball trugen bei ihren Begegnungen Trikots mit einer einheitlichen Aufschrift, die übersetzt bedeutet: „Angegriffene Schiedsrichter = Fußball in Gefahr“.



Durch Angriffe auf Schiedsrichter sei der Fußball in Gefahr, lautete die Botschaft der französischen Spitzen-Schiedsrichter.

Die Aktion wurde von der Gewerkschaft der Schiedsrichter im Elite-Fußball (SAFE) initiiert, um auf die zunehmenden

tätlichen Angriffe auf Unparteiische unterer Klassen durch Fans, Trainer und Spieler hinzuweisen.



Zweites Pokalfinale für Moiken Wolk: Nachdem die DFB-Schiedsrichterin aus Worms bereits 2007 das Pokalendspiel zwischen dem 1. FFC Frankfurt und dem FCR 2001 Duisburg geleitet hatte, stand sie in diesem Jahr erneut im Finale. Gemeinsam mit ihren Assistentinnen Christina Biehl (Siesbach, rechts) und Katrin Rafalski (Bad Zwesten) leitete sie das Duell zwischen Turbine Potsdam und dem VfL Wolfsburg. Als Vierte Offizielle kam Karoline Wacker (Marbach am Neckar) zum Einsatz. Rund 19.000 Zuschauer sahen im Kölner RheinEnergieStadion einen 3:0-Sieg der Wolfsburgerinnen, die sich damit zum zweiten Mal nach 2013 den DFB-Pokalsieg der Frauen sicherten.

Premiere für Dr. Felix Brych: Für den Schiedsrichter vom SV Am Hart München war das Duell zwischen Borussia Dortmund und dem VfL Wolfsburg sein erstes DFB-Pokalfinale. Unterstützt wurde der 39-Jährige von seinen Assistenten Mark Borsch (Mönchengladbach, links) und Stefan Lupp (Zossen), Vierter Offizieller war Robert Hartmann (Wangen). Bei ihrem Einzug ins Berliner Olympiastadion wurden die Unparteiischen von Degen-Fechterin Britta Heidemann angeführt, die in diesem Jahr als Pokal-Botschafterin fungierte. Gewinner dieses Pokals war nach 90 Minuten bekanntermaßen der VfL Wolfsburg, der sich mit einem 3:1-Sieg durchsetzte.

Schiedsrichter leistet Erste Hilfe

Schiedsrichter Dr. Paul Hadrossek zögerte keinen Moment: Der Zahnmediziner leistete beim Westfalenliga-Spiel zwischen Grün-Weiß Nottuln und dem SC Preußen Münster II gedankenschnell Erste

Hilfe, als der Preußen-Spieler Marco Gatzke ohnmächtig am Boden liegen blieb.

Der Unparteiische aus Dortmund verhinderte, dass der Ohnmächtige seine Zunge verschluckte. „Der Mund ist ja mein Metier. Ich habe den Kiefer aufgemacht und zugesehen, dass ich schnell die

Zunge raus bekomme. Und die Physios waren ja auch schnell da und haben das toll gemacht“, sagte Dr. Hadrossek den „Westfälischen Nachrichten“.

Dass der Spieler seinem Helfer auf die Hand biss, nahm der 31-jährige Dortmunder ebenfalls gelassen: „Das ist ganz normal,

wenn jemand ohnmächtig ist. Ich habe jetzt immerhin eine kleine Macke als Andenken.“

Marco Gatzke war jedenfalls sehr dankbar für das beherzte Eingreifen des Schiedsrichters: „Ich bin sehr froh, dass einer da war, der Bescheid wusste und schnell gehandelt hat.“

Felix Zwyer bei U 20-WM

Felix Zwyer kommt in diesem Sommer bei der U 20-Weltmeisterschaft zum Einsatz. Der DFB-Schiedsrichter wurde neben 20 weiteren Unparteiischen für das Turnier in Neuseeland nominiert. Für den 34-jährigen Berliner, der seit 2012 als FIFA-Schiedsrichter im Einsatz ist, ist es das erste FIFA-Turnier. Zwayers Assistenten sind Thorsten Schiffner und Marco Achmüller. Insgesamt berief der Fußball-Weltverband 21 Referees und 42 Assistenten aus 35 Ländern für das Turnier in Neuseeland.



FIFA-Schiedsrichter Felix Zwyer darf sich über seine internationale Nominierung freuen.

Gewalt sorgt für Vereins-Boycott

Nach dem Angriff auf einen Schiedsrichter wurde der Kapitän des niederrheinischen Kreisligisten BV Altenessen II im März von der Kreis-Spruchkammer lebenslang gesperrt. In zweiter Instanz reduzierte die Bezirks-Spruchkammer die Sperre deutlich.

Mitte März hatte die Spruchkammer des Fußballkreises Essen Nord/West den Spieler lebenslang von deutschen Sportplätzen verbannt, weil er

im Februar einen Unparteiischen mit einem Faustschlag niederstreckte und anschließend weiter auf ihn einschlug.

Da der Spieler das Urteil der Kreis-Spruchkammer nicht annahm, musste der Vorfall vor der Bezirks-Spruchkammer erneut verhandelt werden. Mit überraschendem Ausgang: Die Sperre wurde auf insgesamt zweieinhalb Jahre verkürzt. Eineinhalb Jahre dieser Strafe setzte die Spruch-

kammer sogar zur Bewährung aus.

Die Mannschaften der Kreisliga B hatten bereits nach dem ersten Urteil ein Zeichen gegen Gewalt gesetzt, indem sie ab März die Spiele gegen den BV Altenessen boykottierten. Weil den Altenessenern bis zum Saisonende an jedem Wochenende drei Punkte am grünen Tisch gutgeschrieben wurden, war dem Verein der Aufstieg in die A-Liga nicht mehr zu nehmen.



Andreas Nagel ist neu im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

DFB-Schiedsrichter-Ausschuss: Nagel ersetzt Rettig

Das DFB-Präsidium hat in seiner Sitzung Mitte Mai für den als DFL-Geschäftsführer ausgeschiedenen Andreas Rettig als Vertreter des Ligaverbandes Andreas Nagel (Frankfurt/Main) in den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss berufen.

Der 50-Jährige ist bei der Deutschen Fußball Liga Direktor Spielbetrieb.

Zu seiner aktiven Zeit als Spieler stand Nagel in den 1980er-Jahren als Torwart bei Bayer 04 Leverkusen und Hannover 96 unter Vertrag.

FIFA kämpft gegen Diskriminierung

Die FIFA verstärkt den Kampf gegen Diskriminierung im Fußball: Mit einem neuen Beobachtungs-System werden die Qualifikationsspiele der Fußball-Weltmeisterschaft 2018 unter die Lupe genommen. Spielbeobachter für Anti-Diskriminierung werden die Spiele auf entsprechende Vorfälle hin anschauen und Meldung erstatten.

Das neue System soll die Arbeit der FIFA-Schiedsrichter und Disziplinar-Instanzen im Zuge der

Beweissicherung erleichtern und ergänzen. Der Einsatz wird von der FIFA in Zusammenarbeit mit dem „FARE“-Netzwerk („Football Against Racism in Europe“) koordiniert.

„Das neue Beobachtungs-System ist eine konkrete Maßnahme, die ein unmissverständliches Signal für Vielfalt und gegen Diskriminierung aussendet“, sagt FIFA-Präsident Joseph S. Blatter. Das neue System sei ein wichtiger Schritt im Kampf gegen Diskriminierung und das Ergebnis der Empfehlungen der FIFA-Arbeitsgruppe gegen Rassismus und Diskriminierung.



Sie gaben im Londoner Wembley-Stadion den Startschuss für das neue Beobachtungs-System: der ehemalige FIFA-Schiedsrichter Howard Webb, Heather Rabbatts (FA-Vertreterin), Federico Addiechi (bei der FIFA verantwortlich für das Thema Nachhaltigkeit), Piara Powar („FARE“-Vertreter) und Yaya Touré von Manchester City (von links).

Die internationalen Spiele der Deutschen im März und April 2015

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter
Deniz Aytekin	Europa League	Dynamo Kiew	FC Everton	Kleve, Henschel, Bornhorst, Fritz, Hartmann
Deniz Aytekin	EM-Qualifikation	Montenegro	Russland	Kleve, Häcker, Bornhorst, Dingert, Hartmann
Felix Brych	EM-Qualifikation	Niederlande	Türkei	Borsch, Lupp, Pickel, Dankert, Fritz
Felix Brych	Länderspiel	Italien	England	Borsch, Lupp
Felix Brych	Champions League	Real Madrid	Atlético Madrid	Borsch, Lupp, Achmüller, Dankert, Fritz
Bastian Dankert	Youth League	Benfica Lissabon	Schachtar Donezk	Seidel, Schaal
Riem Hussein	Frauen-Länderspiel	Schweden	Schweiz	Rafalski, Biehl
Riem Hussein	Frauen-Länderspiel	Deutschland	Brasilien	Rafalski, Biehl, Wolk
Marija Kurtas	U 19-Frauen-EM-Qual.	England	Norwegen	Müller-Schmäh
Tobias Stieler	U 21-Länderspiel	Frankreich	Niederlande	Henschel, Foltyn
Felix Zwayer	EM-Qualifikation	Liechtenstein	Österreich	Schiffner, Achmüller, Foltyn, Stieler, Stegemann

„Die schwierigste Saison

Herr Fandel, wie erleichtert waren Sie, als der 34. Bundesliga-Spieltag abgepfiffen war und die Schiedsrichter die vielen entscheidenden Partien an dem Nachmittag gut über die Bühne gebracht hatten?

Herbert Fandel: Wenn man über eine ganze Saison drüber schaut, geht der erste Blick immer ans Ende. Und da können wir – bis auf wenige Ausnahmen – insgesamt zufrieden sein. Die Schiedsrichter haben größtenteils das Saisonfinale sehr souverän und unaufgeregt über die Bühne gebracht, trotz hohem Druck und hoher Nervenbelastung.

Am 33. Spieltag waren noch zwei Schiedsrichter vor die Kamera getreten, um sich für Fehler zu entschuldigen, die ihnen passiert waren. Wie sehr hat Sie als Schiedsrichter-Chef diese Situation aus der Ruhe gebracht?

Fandel: So schnell werde ich nicht unruhig – dafür war ich zu lange selbst Schiedsrichter und weiß, was in diesem Geschäft passieren kann. Und dazu gehören auch Fehler. Wichtig ist, dass unsere Schiedsrichter richtig damit umgehen. Die Reaktion in Form von guten Leistungen am letzten Spieltag eines so dramatischen Saison-Endspurts in den Bundesligen fand ich klasse – auch wenn dieser positive Eindruck in der Relegation ein wenig getrübt wurde.

Inwieweit stimmen Sie der Aussage zu, dass der Job für die Unparteiischen immer schwieriger wird?

Fandel: Ohne Zweifel. Der Job ist sogar ungleich schwieriger geworden. Die zurückliegende Saison gehörte zum Schwierigsten, was ich in den vergangenen zehn Jahren erlebt habe – als Aktiver und auch als Chef der Schiedsrichter.

Woran lässt sich das festmachen?

So spannend wie in diesem Jahr war das Saisonfinale selten. Zwar war die Meisterschaft früh entschieden, doch forderten insbesondere Auf- und Abstiegskampf die Unparteiischen im Spitzenbereich. Im Gespräch mit den SRZ-Reportern David Bittner und Andreas Arens berichtet Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel, wie er die vergangene Spielzeit erlebt hat.



Die zurückliegende Spielzeit forderte nicht nur die Unparteiischen, sondern auch die Schiedsrichter-Kommission um Herbert Fandel.

Fandel: Zum Beispiel an der Tabellen-Konstellation. Es waren bis zuletzt viele Vereine, auch so-

nannte Traditions-Vereine, die im Schlamassel steckten. Auch dadurch waren unglaublich viele

Emotionen von allen Seiten im Spiel. Die Medien haben dann diesen Ball verständlicherweise

der vergangenen Jahre“

aufgenommen und das Ganze mit angeheizt.

Gegen Ende der Saison war die Brisanz in der Bundesliga und 2. Bundesliga dann unglaublich hoch, weil es in nahezu jedem Spiel noch um etwas ging.

Fandel: Entsprechend waren unsere Schiedsrichter gefordert. Da galt es auch noch genauer zu überlegen, wie man die Spiele besetzt. Ich habe mich mit meinen Kollegen in der Kommission sehr intensiv zu dieser Thematik abgestimmt.

Inzwischen werden sogar während Fußball-Live-Übertragungen ehemalige Unparteiische telefonisch zugeschaltet, um Schiedsrichter-Entscheidungen zu bewerten. Ist das der Schiedsrichterei schädlich oder möglicherweise sogar nützlich?

Fandel: Wenn ehemalige Schiedsrichter das machen, sollen sie es tun. Das möchte ich nicht kommentieren. Insgesamt ist mir aber aufgefallen, dass die Spiele von den einzelnen Fernsehsendern deutlich fachkundiger kommentiert und begleitet werden. Dies ist sicherlich auch ein Ergebnis unserer Bemühungen, Journalisten und Kommentatoren jährlich zu schulen. Auch wenn dies für uns sehr aufwändig ist, ist es schön zu erkennen, dass sich hier einiges zum Positiven entwickelt hat.

Was sind im Elite-Bereich die Schwerpunkte bei der Vorbereitung der Unparteiischen auf die Saison 2015/2016?

Fandel: Auffällig oft zu beobachten war zuletzt das Halten, Ziehen und Umreißen im Strafraum, welches nicht immer mit dem notwendigen Elfmeterpfiff geahndet wurde. In anderen Situationen hätte man eine bessere Lösung der Zusammenarbeit im Team erreichen kön-

nen. Dies werden wir im Vorfeld zur neuen Spielzeit in Ruhe mit unseren Schiedsrichtern besprechen und aufarbeiten.

Mit der Einführung der Torlinien-Technik wird dem Schiedsrichter künftig immerhin ein wichtiger Teil seiner Verantwortung im Spiel abgenommen. Wie froh sind Sie über die Einführung des „Hawk-Eye“?

Fandel: Jetzt kommt das, was wir schon seit Jahren befürworten. Wir wurden immer wieder stark angegriffen, wenn es Entscheidungen gab, die sich im Nachhinein als falsch herausstellten in der Frage Tor ja oder nein? Dieser Druck ist jetzt von den Schiedsrichtern weg. Jetzt wird die Technik verantwortlich sein.

Sind Sie sicher, dass es mit der Einführung des „Hawk-Eye“ auch in Zukunft beim einzigen technischen Hilfsmittel für die Schiedsrichter bleibt? Die Verbände in Italien und den Niederlanden haben zum Beispiel schon Anträge



Die Einführung des Freistoß-Sprays (im Bild: Schiedsrichter Tobias Welz) hat sich auch aus Sicht der Unparteiischen inzwischen bewährt.



„International haben wir ein starkes und zukunftsfähiges Schiedsrichter-Team.“

für den „Video-Schiedsrichter“ bei der FIFA eingereicht.

Fandel: Wir müssen beobachtend in der Nähe der Technik bleiben, ohne sie sofort automatisch vor-

behalten zu bejahen. Es gilt, sich zu informieren und die Entwicklung des Fußballs zu sehen und dies abzugleichen mit den Möglichkeiten, die uns die Technik bietet. Ich bin dafür, genau zu analysieren, was Sinn und was keinen Sinn im Fußball macht. Das abzuwägen, ist eine wichtige Aufgabe für die Zukunft. Wir wissen, was der „Video-Schiedsrichter“ leisten kann und was nicht.

Beim Freistoß-Spray waren die Schiedsrichter in Deutschland ja anfangs noch ein wenig skeptisch. Das Spray scheint sich aber inzwischen bewährt zu haben.

Fandel: Das sehe ich auch so. Wobei man zuletzt feststellen konnte, wie die Spieler die vom Unparteiischen markierte Linie nicht mehr als unüberwindbar ansahen. Das Spray bringt sicher für die Freistoß-Spezialisten einen Vorteil und ist insgesamt gut für den Fußball.

Das Miteinander zwischen Trainern und Vierten Offiziellen scheint -

bis auf wenige Ausnahmen – besser geworden zu sein. Würden Sie diesen Eindruck bestätigen?

Fandel: Die Schiedsrichter legen längst nicht alles auf die berühmte Goldwaage, und die Vierten Offiziellen tun es auch nicht. Die Trainer wiederum haben offensichtlich vielfach akzeptiert, dass es gewisse Grenzen gibt. Somit denke ich, dass wir das insgesamt doch recht gut im Griff haben.

Mit Thorsten Kinhöfer und Peter Gagelmann haben in diesem Sommer zwei altgediente Bundesliga-Schiedsrichter die Altersgrenze erreicht. Wie sehr werden Sie die beiden vermissen?

Fandel: Ich vermisse jeden guten Schiedsrichter, wenn er aufhört. Die beiden gehörten ja fast zum Inventar des Schiedsrichter-Wesens. Es tritt ohne Zweifel eine neue Zeit ein, wenn ein Peter Gagelmann, ein Thorsten Kinhöfer, demnächst ein Florian Meyer, ein Michael Weiner, Peter Sippel, Knut Kircher, Günter Perl, Jochen Drees oder Wolfgang Stark nicht mehr auf dem Platz stehen. Es rückt eine neue Schiedsrichter-Generation nach.

Für talentierte Nachwuchsschiedsrichter sind die Aufstiegschancen demnach wohl so gut wie selten zuvor...

Fandel: Wir haben eine große Zahl an Schiedsrichtern in der 3. Liga, der 2. Bundesliga und auch schon in der Bundesliga, deren Entwicklung sehr interessant ist. Da gibt es viele Talente, die an Potenzial

dazugewonnen haben. Neu in den Kreis der Bundesliga-Schiedsrichter nehmen wir im Sommer Benjamin Brand auf, der von den Ergebnissen zum zweiten Mal hintereinander der beste Schiedsrichter war.

Welche personellen Veränderungen wird es in der 2. Bundesliga geben?

Fandel: Christian Bandurski und Norbert Grudzinski hören als Schiedsrichter in der 2. Bundesliga auf, bleiben aber weiterhin als Assistenten auf der Liste. Markus Wingenbach beendet seine Laufbahn. Aus der 3. Liga steigen Patrick Alt, Florian Heft, Robert Schröder, Thorben Siewer und Sören Storks in die 2. Bundesliga auf.

Welche Qualitäten muss ein Schiedsrichter heutzutage eigentlich mitbringen, wenn er es in die Spitze schaffen will?

Fandel: Die Anforderungen haben sich nicht unbedingt nur durch die Entwicklung des Fußballs verändert. Man muss nach wie vor ein gewisses Selbstbewusstsein mitbringen, Führungsfähigkeit und ein professioneller Umgang mit Kritik gehören dazu. Der Wille, sich zu verbessern, an sich zu arbeiten und offen zu bleiben für notwendige Veränderungen. Der Bundesliga-Schiedsrichter ist ein wichtiger Teil der Spiel-Nachbetrachtungen geworden. Kameras verfolgen ihn auf Schritt und Tritt. Der Druck, der auf einem Unparteiischen lastet, ist enorm. Auf dieses schwierige Arbeitsfeld muss er über Jahre hinweg vorbereitet werden.



Herbert Fandel im Gespräch mit den SRZ-Reportern Andreas Arens (links) und David Bittner.



„In der Zusammenarbeit hätte man manche Situation besser lösen können.“

Wie haben sich die DFB-Schiedsrichter Ihrer Meinung nach in den vergangenen zwölf Monaten auf internationalem Parkett geschlagen?

Fandel: Es hat sich sehr gut weiterentwickelt. Deniz Aytekin ist zu Felix Brych in die Elite-Gruppe aufgerückt, Tobias Welz und Christian Dingert pfeifen nun zusammen mit Manuel Gräfe und Felix Zwayer in der „First Class“. Und wir haben mit Daniel Siebert einen neuen, jungen Mann hinzugenommen, der zusammen mit Tobias Stieler, Marco Fritz und Bastian Dankert und den übrigen Genannten ein starkes und zukunftsfähiges internationales Schiedsrichter-Team stellt.

Während die aktuelle Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung erscheint, ist das Team Steinhaus bei der Frauen-WM in Kanada im Einsatz. Ist Bibiana Steinhaus nach wie vor die unangefochtene Nummer eins unter den weiblichen Unparteiischen?

Fandel: Bibiana Steinhaus ist natürlich aus einem speziellen Holz geschnitzt. Sie ist eine starke Persönlichkeit und ohne Zweifel die beste Schiedsrichterin der Welt. Wir sollten aber auch Riem Hussein nennen, die als Schiedsrichterin zur neuen Saison in die 3. Liga aufsteigt. Zudem wird

Katrin Rafalski künftig als Assistentin in der 2. Bundesliga eingesetzt.

Kurz vor Saisonende hat die DEKRA ihren Vertrag als Partner der Schiedsrichter bis 2018 verlängert. In welcher Form profitieren die Unparteiischen in Deutschland von dieser Zusammenarbeit?

Fandel: Die Unterstützung, die wir durch die DEKRA erhalten, ist groß. Das Geld können wir wirkungsvoll in der Schiedsrichterei einsetzen, was die Professionalisierung angeht, aber auch die Förderung des Nachwuchses betrifft. Ich will es aber nicht nur auf das Geld alleine reduzieren. Die DEKRA ist uns Schiedsrichtern auch ein Stück weit ans Herz gewachsen. Es ist eine Verbindung entstanden. DEKRA und Schiedsrichter, das passt wirklich sehr gut zusammen.

Fußballer und Schiedsrichter nutzen die Sommerpause zur Regeneration. Wie werden Sie die fußballfreie Zeit verbringen?

Fandel: Mit einem ausgedehnten Urlaub, weil die abgelaufene Saison eine der stressigsten und anstrengendsten war, die ich in meiner Karriere als Schiedsrichter oder Funktionär bisher erlebt habe. Die jetzt notwendige Erholungsphase ist sehr wichtig.

Serienmäßig mit zwölftem Mann.

Der neue CLA Shooting Brake mit connect me –
den vernetzten Mobilitätsdiensten von Mercedes-Benz.



Eine Marke der Daimler AG



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Neutralität verbindet

Seit 2003 tragen die Bundesliga-Schiedsrichter das „DEKRA“-Logo auf ihrem Ärmel – und das wird auch in Zukunft so sein. Der Deutsche Fußball-Bund und DEKRA haben ihre Partnerschaft vorzeitig um drei Jahre verlängert.

Der neue Kontrakt wurde in der DFB-Zentrale in Frankfurt am Main von DFB-Präsident Wolfgang Niersbach und Stefan Kölbl, dem Vorsitzenden des Vorstands von DEKRA e.V. und DEKRA SE, unterzeichnet und hat eine Laufzeit bis 30. Juni 2018. Das Engagement von DEKRA im Schiedsrichter-Bereich wird zudem inhaltlich erweitert: Künftig ist das Unternehmen auch in der Jury des Fairplay-Preises des DFB vertreten.

„Dass sich DEKRA seit zwölf Jahren in unserem Schiedsrichter-Bereich engagiert, passt inhaltlich ideal zusammen“, sagte DFB-Präsident Niersbach anlässlich der Vertragsverlängerung. „Mit diesem verlässlichen Partner an der Seite haben wir in den vergangenen Jahren die Strukturen im Schiedsrichter-Bereich mehr und mehr professionalisiert. Wir freuen uns, dass uns DEKRA auf diesem Weg auch in Zukunft begleitet und ihr Engagement gerade beim Thema Fairplay ausweiten möchte.“



Zufrieden mit der jüngsten Vertragsverlängerung: DFB-Generalsekretär Helmut Sandrock, DEKRA-Vorstand Stefan Kölbl, DFB-Präsident Wolfgang Niersbach und Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel.

Stefan Kölbl erklärte: „Fairplay ist ein Anliegen, das uns als unabhängige Experten-Organisation in unserer täglichen Arbeit antreibt.

Die Werte Neutralität, Sachverstand und Sicherheit verbinden uns mit den DFB-Schiedsrichtern. Seit vielen Jahren ist unser Spon-

soring-Konzept erfolgreich und hat dabei geholfen, die hohe Marken-Bekanntheit von DEKRA weiter auszubauen – nicht nur hier in Deutschland.“



Seit zwölf Jahren tragen die Unparteiischen in der Bundesliga das DEKRA-Logo auf ihren Ärmeln.

Seit 2003 arbeitet der DFB mit DEKRA zusammen, das Unternehmen ist dadurch bei 808 Spielen im Jahr präsent. Die Schiedsrichter tragen das Logo in der Bundesliga, 2. Bundesliga, dem DFB-Pokal, der Allianz Frauen-Bundesliga und dem DFB-Pokalfinale der Frauen auf dem Ärmel.

Die Partnerschaft geht dabei über das klassische Sponsoring hinaus. Bei Projekten wie der Aktion „Danke, Schiri!“ war DEKRA involviert, genauso wie in der Nachwuchsgewinnung und Nachwuchsförderung der Unparteiischen.

Die Spielzeit

Im aktuellen Regel-Test von Lutz Wagner geht es unter anderem darum, wann der Schiedsrichter ein Spiel abpfeift.

Situation 1

Wegen mehrerer Verletzungspausen wurde ein Spiel in der ersten Halbzeit für insgesamt drei Minuten unterbrochen. Wann muss der Schiedsrichter die erforderliche Nachspielzeit ankündigen und in welcher Spielhälfte muss sie nachgespielt werden?

Situation 2

Einen weit in den Torraum geschlagenen Ball kann der zentrale Stürmer mit dem Kopf nicht mehr erreichen. Er nimmt deshalb die Hand zur Hilfe und schlägt den Ball so ins gegnerische Tor. Der Schiedsrichter erkennt die Regelwidrigkeit sofort, gibt einen indirekten Freistoß wegen Unsportlichkeit und verweist den Spieler mit der Roten Karte des Feldes. Handelt der Schiedsrichter richtig?

Situation 3

Nachdem der Spielführer des Gäste-Teams den Siegtreffer in der 88. Minute erzielt hat, läuft er auf den Schiedsrichter zu und umarmt diesen im Überschwang der Freude. Wie muss der Schiedsrichter reagieren?

Situation 4

Kurz vor Spielbeginn stellt der Schiedsrichter auf dem Spielfeld bei fünf Spielern einer Mannschaft einen Mangel an ihrer Spielkleidung fest. Er schickt sie deshalb zur Behebung dieser Mängel vom Spielfeld. Darf er jetzt trotzdem das Spiel anpfeifen?

Situation 5

Wenige Sekunden vor Spielende entscheidet der Schiedsrichter kurz vor dem Strafraum auf direkten Freistoß für die angreifende Mannschaft, die mit einem Tor im Rückstand liegt. Die Abwehrspieler verzögern bei der „Mauer“-Bildung

deutlich das Spiel, sodass die Spielzeit inzwischen abgelaufen ist. Soll der Schiedsrichter die Freistoß-Ausführung trotzdem noch zulassen?

Situation 6

Nachdem die Gastmannschaft das 1:0 erzielt hat, setzt die Heimmannschaft das Spiel mit Anstoß fort. Dabei erkennt der ausführende Spieler, dass der Torwart der gegnerischen Mannschaft zu weit vor dem Tor steht. Er reagiert nach der Spielfreigabe des Schiedsrichters schnell und schießt den Ball direkt über den verdutzten Torwart vom Anstoßpunkt ins gegnerische Tor. Ist das Tor anzuerkennen?

Situation 7

Einen weit geschlagenen Flankenball klatscht der Torwart ungehindert ab, um ihn sich so vorzulegen. Er führt den Ball dann mit dem Fuß bis zur Strafraumgrenze, nimmt ihn dort auf und schlägt ihn ab. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 8

Bevor der Ball bei einer Strafstoß-Ausführung durch den Schützen gespielt wird, läuft ein Abwehrspieler in den Strafraum. Der Ball wird vom Torwart abgewehrt und kommt zum Strafstoß-Schützen zurück. Bevor dieser den Ball jedoch aufs Tor schießen kann, wird er von dem Abwehrspieler, der zu früh in den Strafraum gelaufen war, in zentraler Position frei vor dem Tor festgehalten. Er kann dadurch den Ball nicht erreichen. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 9

Wie lange kann der Schiedsrichter ein Spiel, zum Beispiel wegen schlechter Witterungsverhältnisse, unterbrechen?



Kann der Schiedsrichter eine einmal angezeigte Nachspielzeit nachträglich verlängern? Dies ist die Frage in Situation 14.

Situation 10

In einem Spiel ohne neutrale Assistenten wird der Schiedsrichter in Strafraumhöhe von einem Ball getroffen, geht daraufhin zu Boden und verliert den Blick zum Spielablauf. Kurz darauf landet der Ball im Tor. Kann das Tor anerkannt werden?

Situation 11

Der Assistent signalisiert mit der Fahne eine strafbare Abseitsposition. Bevor der Schiedsrichter das Fahnenzeichen erkennt, schlägt im folgenden Zweikampf der Verteidiger dem abseitsstehenden Spieler die Hand ins Gesicht. Deshalb unterbricht der Schiedsrichter das Spiel und sieht nun erst das Fahnenzeichen des Assistenten. Entscheidung?

Situation 12

Ein bereits verwarnter Spieler kritisiert in unsportlicher Weise den Schiedsrichter aus dem Mittelkreis, während der Ball an der Seitenlinie gespielt wird. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und verweist den Spieler mit „Gelb/Rot“ vom Platz. Beim Verlassen des Spielfelds schlägt der Spieler dann

auch noch vor Erreichen der Seitenlinie einen Gegenspieler. Entscheidung?

Situation 13

Weil der Abwehrspieler keine Anspielstation findet, spielt er den Ball beim Freistoß von außerhalb des Strafraums zum Torwart zurück. Er übersieht aber, dass dieser zu weit vor seinem Tor steht und den Ball nicht erreichen kann. Dieser rollt direkt ins Tor. Entscheidung?

Situation 14

Ist die kurz vor Spielende angezeigte Nachspielzeit immer einzuhalten? Oder kann sie verlängert oder verkürzt werden?

Situation 15

Wenige Minuten nach der Halbzeitpause muss der Schiedsrichter das Spiel wegen eines verwarnungswürdigen Fouls unterbrechen. Dabei bemerkt er, dass der gefoulte Spieler seit Beginn der zweiten Halbzeit als neu eingewechselter Spieler mitwirkt – allerdings ohne Kenntnis und Zustimmung des Schiedsrichters. Wie hat er zu entscheiden?

Die Spielzeit

So werden die auf Seite 17 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Die Nachspielzeit ist unmittelbar vor Ende der jeweiligen Spielhälfte anzukündigen beziehungsweise anzuzeigen und muss in der jeweiligen Spielhälfte nachgespielt werden.

Situation 2

Nein. Zum einen hätte es einen direkten Freistoß wegen strafbaren Handspiels geben müssen und zum anderen ist nur eine Verwarnung auszusprechen. Anders als im Fall einer Torverhinderung durch ein strafbares Handspiel ist die nicht regelgerechte Torerzielung mittels strafbaren Handspiels nur mit „Gelb“ zu bestrafen.

Situation 3

Der Schiedsrichter hat keine Veranlassung einzuschreiten, da es sich hier ganz offensichtlich nicht um eine Unsportlichkeit handelt. Wird jedoch ein Schiedsrichter aus Verärgerung angefasst, so ist hier nach der Schwere des Vergehens zumindest eine Verwarnung erforderlich. In schweren Fällen, wenn der Schiedsrichter gestoßen wird, ist ein Feldverweis auszusprechen. Wird der Schiedsrichter geschlagen, ist das Spiel abzubrechen.

Situation 4

Nein. Bei Spielbeginn müssen von jeder Mannschaft mindestens sieben Spieler, davon ein Torwart, spielbereit auf dem Spielfeld sein. Der Anpfiff wäre möglich gewesen, wenn es maximal vier Feldspieler gewesen wären, die einen Mangel zu beheben hätten, beziehungsweise wenn es sich um einen Anstoß nach einem Torerfolg gehandelt hätte.

Situation 5

Ja. Das Verhalten der Abwehrspieler dient ganz offensichtlich dazu,

Zeit zu schinden, um so den knappen Vorsprung über die Zeit zu retten.

Situation 6

Ja. Der Treffer zählt, da aus einem Anstoß ein Tor direkt erzielt werden kann.

Situation 7

Indirekter Freistoß. Das Abklatschen des Balls, um ihn sich vorzulegen, wird vom Schiedsrichter als Ballkontrolle gewertet.

Situation 8

Erneuter Strafstoß und Feldverweis, da es sich hier um die Verhinderung einer glasklaren Torchance handelt. Die Wirkung des Strafstoßes ist abzuwarten, somit zählt das schwerere Vergehen.

Situation 9

Die Dauer der Unterbrechung soll 30 Minuten nicht überschreiten. Ist jedoch abzusehen, dass das Spiel wenige Minuten nach dieser Zeit fortgesetzt werden kann, soll der Schiedsrichter großzügig verfahren.

Situation 10

Nein. Da der Schiedsrichter nicht erkennen konnte, ob das Tor regelgerecht erzielt wurde, kann es nicht anerkannt werden. Das Spiel wird - sobald der Schiedsrichter wieder dazu in der Lage ist - mit Schiedsrichter-Ball fortgesetzt. Bei Spielen mit neutralen Assistenten ist die Anerkennung möglich, sofern das Tor unmittelbar - das heißt mit Abschluss dieses Angriffs - erzielt wird und der neutrale Assistent die korrekte Erzielung überwachen kann.

Situation 11

Indirekter Freistoß wegen Abseits, Feldverweis. Bei zwei Vergehen von Spielern unterschiedlicher Mannschaften zählt immer das zeitlich erste Vergehen.

Situation 12

Indirekter Freistoß wegen der Unsportlichkeit dort, wo sich der Spieler bei seiner unsportlichen Kritik befand. Das Schlagen muss zusätzlich im Spielbericht gemeldet werden.

Situation 13

Eckstoß. Nach dem Grundsatz, dass aus einem Vorteil nicht direkt ein Nachteil entstehen kann, darf hier nicht auf Tor entschieden werden.

Situation 14

Eine einmal angekündigte Nachspielzeit kann zum Beispiel auf Grund von Verletzungsunterbrechungen in dieser Zeit erneut verlängert werden. Sie darf aber niemals verkürzt werden oder entfallen.

Situation 15

Indirekter Freistoß gegen den gefoulten aber nicht ordnungsgemäß angemeldeten Spieler, da das unsportliche Betreten und Mitwirken des Spielers das zeitlich erste Vergehen darstellt. Beide Spieler werden verwarnt, einmal wegen des Foulspiels, zum anderen wegen der Unsportlichkeit.



Wann ein Spiel vorbei ist, entscheidet allein der Schiedsrichter.

Kommt eine „Schwalbe“ geflogen

Gleich zu Beginn ihrer Analyse von Spielszenen befassen sich Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig mit einem Täuschungsversuch, wie er in dieser Dreistigkeit zum Glück in unseren Profiligen nur noch selten vorkommt. Umso ärgerlicher, wenn der Schiedsrichter darauf hereinfällt.

Als im Spiel der 2. Bundesliga zwischen dem FSV Frankfurt und dem SV Sandhausen (26. Spieltag) der Frankfurter Vincenzo Grifo mit dem Ball am Fuß von rechts in den Sandhauser Strafraum läuft, folgt ihm sein Gegenspieler Andrew Wooten. Er versucht, Grifo auf der rechten Seite zu umlaufen, als der Frankfurter plötzlich mit dem rechten Bein nach hinten abhebt und zu Boden stürzt (Foto 1a).

Dass beide Spieler in diesem Moment etwa einen halben Meter voneinander entfernt sind, macht diese Falleinlage ohne jeglichen Kontakt zu einem Gegenspieler zu einem perfiden Täuschungsversuch, der leider erfolgreich ist. Das Foto 1b zeigt diese Szene aus der Sicht der Hintertor-Kamera und macht - trotz des etwas störenden Pfahls - auch den Abstand zwischen den Spielern deutlich.

Das Schiedsrichter-Team erkennt diese „Schwalbe“, die mit einem

Foto 1a



Das rechte Bein angezogen, segelt der Frankfurter Grifo durch den Strafraum.

indirekten Freistoß und einer Gelben Karte hätte bestraft werden müssen, leider nicht. Neben dem Unparteiischen selbst könnte

in diesem Bereich grundsätzlich der Assistent 2 dem Schiedsrichter helfen. Doch hier schaut er von hinten auf den Abwehrspieler und hat daher das Problem, die Distanz zwischen den beiden Spielern richtig einzuschätzen. Der Unparteiische hingegen hat eher die notwendige Seiteneinsicht und trifft dennoch die falsche Entscheidung: Strafstoß für den FSV Frankfurt, der in der 80. Minute zum 1:1-Endstand verwandelt wird.

Dass der Schiedsrichter dem angeblichen „Foulspieler“ Wooten keine Gelbe Karte zeigt - weder für das „Foul“ in aussichtsreicher Position noch für das Berühren des Unparteiischen bei seinem heftigen Protest - macht sein unglückliches Verhalten in dieser Situation noch deutlicher. Wenn ein Unparteiischer eine solch schwerwiegende Strafe wie einen

Strafstoß verhängt, dann muss er davon eindeutig überzeugt sein. Und dies auch dokumentieren, indem er gerade in unmittelbarer Folge dieser Entscheidung konsequent handelt.

Im TV-Interview erklärte der Frankfurter Grifo nach dem Spiel: „Ich spüre den Kontakt, und dann lasse ich mich natürlich fallen, das ist ja klar. Wir haben den Elfmeter rausgeholt, der Schiri hat gepfiffen.“

Ob eine solch öffentliche Aussage des Spielers nicht als Geständnis gewertet werden kann und damit zu sportrechtlichen Konsequenzen führen müsste, ist für uns Schiedsrichter zweitrangig. Wir sind vielmehr aufgefordert, in der Vorbereitung auf das Spiel (Absprache mit den Assistenten) und während des Spiels selbst (Laufarbeit, Stellungsspiel,

Foto 1b



Der Flug des Frankfurters aus einer anderen Sicht.



Foto 2a

Ein kräftiger Hüftschwung des Freiburgers Klaus,...

höchste Konzentration bei Strafraumszenen, Klarheit in Gestik und Mimik) alles zu tun, um solche eklatanten Fehlurteile zu vermeiden.

Eine „Schwalbe“ im Fußball – und darin ist man sich weitgehend einig – ist der völlig freie „Flug“ eines Spielers ohne Gegner-Berührung. Zwischen dieser Klarheit und einem ebenso klaren Foulspiel, dessen Ahndung durch den Schiedsrichter selbst vom Täter akzeptiert wird, liegt ein breiter Korridor, die „Grauzone“, in der sich allerdings die meisten

umstrittenen Strafraumszenen abspielen.

Wir schauen auf das Spiel VfL Wolfsburg gegen den SC Freiburg (25. Spieltag).

Maximilian Arnold (Wolfsburg) und der Freiburger Felix Klaus liefern sich im Wolfsburger Strafraum ein Laufduell um einen zur Seite weggeprallten Ball. Klar, dass es dabei zur Körper-Berührung kommt. Während Arnold versucht, mit dem linken Bein den Ball zu spielen, verstärkt Klaus den Zweikampf, indem er seine Hüfte fast wie ein Lambada-Tänzer schwungvoll



Foto 2b

...der anschließend spektakulär zu Fall kommt.

gegen Arnold einsetzt (Foto 2a). Der Wolfsburger kommt aus dem Gleichgewicht und stürzt. So weit, so normal.

Der Rest der Szene gehört dann in die Rubrik „Man kann es ja mal versuchen“. Der Freiburger will nun dem Schiedsrichter vermitteln, dass er gerade gefoult worden wäre. Deshalb sinkt er nach rechts zu Boden und hebt dabei den rechten Arm hoch – eine sattem bekannte Gestik, die ein Foul signalisieren soll (Foto 2b). Und dass er dann, kaum zu Boden gegangen, sich schon zum Unparteiischen wendet, um zu

ermitteln, ob der dieses „brutale Foul“ auch erkannt hat, gehört ebenfalls zur Inszenierung, verriet aber oft die Absicht des Spielers.

Schiedsrichter Tobias Stieler jedenfalls blieb in dieser Situation ganz ruhig und entschied einfach auf „weeterspielen“, eine Maßnahme, die in der „Grauzone“ häufig sinnvoll ist.

Eine weitaus kniffligere Strafraumszene gab es beim Pokal-Halbfinalspiel Bayern München – Borussia Dortmund zu sehen.



Foto 3a

Torwart Langerak trifft Robert Lewandowski mit beiden Händen am Kopf...



Foto 3b

...und springt den Bayern-Spieler „über den Haufen“.

Dortmunds Innenverteidiger schätzen eine Flanke von Jérôme Boateng aus dem linken Halbfeld offensichtlich falsch ein. Oder sie glauben, dass ihr Torwart sich schon darum kümmern wird. Robert Lewandowski hat eine andere Idee. Der Bayern-Stürmer will natürlich ein Tor erzielen und springt deshalb schulmäßig und gerade zum Kopfball hoch.

Der Dortmunder Torwart Mitch Langerak hat Sekundenbruchteile vorher gemerkt, dass seine Abwehrspieler Lewandowski allein gelassen haben. Jetzt versucht er, die Gefahr doch noch zu bereinigen. Dazu kommt Langerak mit hoher Dynamik aus seinem Tor und versucht, mit einem Alles-oder-nichts-Sprung seine Fäuste an den Ball zu bringen, bevor Lewandowski köpfen kann.

Der Torwart orientiert sich dabei zum Ball, touchiert ihn wohl auch ein wenig mit der rechten Hand, letztendlich trifft er Lewandowski mit beiden Händen am Kopf beziehungsweise im Gesicht (**Foto 3a**) und rammt ihn danach mit seinem „nachfolgenden“ Körper zu Boden (**Foto 3b**).

Der Vorgang ist sicher nicht einfach zu beurteilen, weil Langeraks Aktion eigentlich dem Ball gilt. Dennoch wäre hier ein Strafstoßpfeif angebracht gewesen. Denn die Verhaltensweise des Torwarts ähnelt der eines Feldspielers, der versucht, mit einer Grätsche an den Ball zu kommen, ihn auch ein klein wenig berührt, mit dem Rest seines Körpers aber seinen Gegenspieler „abräumt“. Dann ist der Pfiff auch unvermeidlich.

Dass der Bayern-Stürmer, wie sich später herausstellte, bei dieser Attacke ziemlich schwer verletzt wurde, darf für die Entscheidung des Schiedsrichters keine Rolle spielen. Er kann nur den reinen Vorgang aus seiner Sicht beurteilen. Schlecht ist in diesem Fall, dass der Unparteiische aus einer zentralen Position auf die Szene schaut und so keine klare Erfassung zum Ablauf und zur

Wirkung dieses Vorgangs erhält. Wie schon oft betont, ist eine Seiteneinsicht gerade in solche Sprungduelle im Strafraum für die Entscheidungsfindung sehr förderlich.

Bleiben wir noch beim **Pokal-Halbfinale Bayern München gegen Borussia Dortmund**, wechseln aber das Thema: Handspiel.

Nach einem Lattentreffer fliegt der Ball in die rechte Hälfte des Dortmunder Strafraums. Bayern-Angreifer Thomas Müller versucht, die springende Kugel an Marcel Schmelzer vorbei Richtung Tor zu bugsieren. Der Dortmunder bewegt sich mit dem rechten Bein Richtung Ball und nimmt, als er merkt, dass er ihn so nicht erreichen wird, den Arm zu Hilfe.

Eine Situation, die jeder, der schon mal ernsthaft Fußball gespielt hat, nachvollziehen kann: Ich verschätze mich und muss nun dummerweise versuchen, mit einer Regelwidrigkeit den eigenen Fehler „gutzumachen“. Schmelzer spreizt also den rechten Arm vom Körper ab und hält so den Ball auf (**Foto 4a**). Das ist ein strafbares Handspiel, keine Frage. Strafstoß und „Gelb“ wären die notwendigen Entscheidungen gewesen.

Der Schiedsrichter lässt das Spiel allerdings laufen. Denn er befindet sich in einer Zwickmühle. Sicher ahnt er, abgelenkt vom für ihn erkennbaren Bewegungsablauf Schmelzers und der Reaktion des Bayern-Spielers, der spontan aufhört zu spielen und „Hand“ reklamiert, dass hier ein Vergehen vorliegen könnte. Aber ausgerechnet Thomas Müller verdeckt ihm die Sicht im entscheidenden Moment, sodass er keine eigene Wahrnehmung des Vorgangs hat, sozusagen keinen „Beweis“.

Den hätten ihm durch eine entsprechende Mitteilung über das Headset nur seine Assistenten liefern können – von der Seite

Foto 4a



Mit dem rechten Arm stoppt Marcel Schmelzer den Ball.

Foto 4b



Dem Schiedsrichter (leider links außerhalb des Bildes) verdeckt Thomas Müller den Blick auf den Ball.

Foto 5



Die Flanke von Max Kruse (links in der Lupe) wird mit dem ausgestreckten Arm gestoppt.



Foto 6

Gleich fliegt der Torschuss gegen den erhobenen Arm von Enrico Valentini.



Foto 7a

Schwierig zu erkennen: Niko Bungert spielt den Ball mit der Hand.



Foto 7b

Hätte Franco di Santo aus dieser Position eine eindeutige Torchance?

(Assistent 1) oder von der Mitte des Spielfelds (Vierter Offizieller). Beide waren dazu in diesem Moment nicht in der Lage. Entweder war ihnen ebenfalls die Sicht versperrt, oder die Situation schien ihnen nicht eindeutig genug.

Und so liegt letztlich im Falschen (den Strafstoß übersehen zu haben) doch auch noch das Richtige: Ein Schiedsrichter kann nichts pfeifen, was nicht von seinem Team deutlich wahrgenommen worden ist. Auch wenn manche Indizien noch so sehr dafür sprechen, sie sind kein Beweis. Die Möglichkeit, dass der Ball von Schmelzers Hüfte abprallte und Müller mit seiner Reklamation nur einen Strafstoß „herausholen“ wollte, ist ja nicht von der Hand zu weisen.

Schaut man auf die **Fotos 5 und 6**, so sind allerhand Ähnlichkeiten zu entdecken. Beide Male wird der Ball von links gespielt, beide Male fliegt er gegen den ausgestreckten Arm, beide Male muss der Schiedsrichter einen Strafstoß wegen absichtlichen Handspiels verhängen. Allerdings gibt es einen gravierenden Unterschied, nämlich in Bezug auf die Persönliche Strafe.

Im Pokal-Viertelfinalspiel Arminia Bielefeld gegen Borussia Mönchengladbach wird der Ball vom Gladbacher Max Kruse zur Mitte gespielt und von einem Bielefelder regelwidrig abgelenkt. Da es sich hier um eine Flanke handelt, ist eine Gelbe Karte nicht nötig.

Anders im zweiten Fall (aus **FC Ingolstadt gegen Karlsruher SC, 25. Spieltag**), als Enrico Valentini (KSC) den Ball mit dem Arm abwehrt. Da es sich hierbei um einen Schuss auf das Tor handelt, gilt diese Abwehr per absichtlichem Handspiel zugleich als unsportlich – und muss mit „Gelb“ betrafft werden.

In einer weiteren Handspiel-Szene, diesmal aus dem Spiel **Werder Bremen gegen den 1. FSV Mainz 05**

(**27. Spieltag**), geht es auch um die Persönliche Strafe.

Ein aus der Bremer Hälfte weit nach vorn geschlagener Ball wird vom Bremer Zlatko Junuzović mit dem Kopf Richtung Strafraumgrenze verlängert. Dort versucht der Mainzer Niko Bungert, den Ball mit dem Kopf zu erreichen, um ihn zu seinem Torwart zu spielen. Das misslingt ihm, und unter Druck gesetzt von Werder-Angreifer Franco di Santo, touchiert er den Ball mit der Hand des ausgestreckten linken Arms und lenkt ihn so Richtung eigenes Tor (**Foto 7a**).

Was auf dem Standfoto als leicht erkennbar erscheint, ist in Wirklichkeit nur eine ganz kurze Bewegung, die in der normalen Spiel-Geschwindigkeit kaum wahrzunehmen ist. Das gilt sowohl für den Schiedsrichter, der wegen des Konter-Charakters dieses Angriffs einen gehörigen Abstand zum Ball hat, als auch für seinen Assistenten, der aus vollem Lauf und rund 35 Metern Entfernung nur für einen Sekundenbruchteil die Chance hat, das Vergehen zu erkennen. Dennoch ist festzuhalten, dass es sich hier um ein absichtliches Handspiel handelt, bei dem ein Pfiff des Schiedsrichters natürlich notwendig ist.

Ein wenig kompliziert wird es bei der Festlegung einer möglichen Persönlichen Strafe. Das Regelwerk fordert die Verwarnung des Spielers, wenn „durch ein absichtliches Handspiel verhindert wird, dass der Gegner in Ballbesitz gelangt“ (Regel 12). Sagt der Schiedsrichter im hier geschilderten Fall „Nein“, so kann er nur den direkten Freistoß verhängen, aber kein „Gelb“ geben. Sagt er aber „Ja“ zum möglichen Ballbesitz des Angreifers, muss er sogar „Rot“ zeigen, denn dann handelt es sich zugleich um die Verletzung einer klaren Torchance.

Wobei sich der Schwierigkeitsgrad in dieser speziellen Situation noch erhöht: Einerseits hatte der Bremer Angreifer Franco di



Foto 8a
Der gelbe Schuh von Thiago (rechts am Bildrand) markiert die Höhe seines Sprungs gegen Stefan Kießling.

Santo den Ball nicht unter Kontrolle (**Foto 7b**), und der Mainzer Torwart war nicht sehr weit entfernt. Andererseits sprechen die zentrale Position und die Dynamik, mit der di Santo zum Ball drängte, eher für den Ballbesitz.

Ein Grenzfall, der vom Schiedsrichter allerdings nicht entschieden werden musste, denn er hatte das absichtliche Handspiel, das all' diese Überlegungen ausgelöst hat, nicht erkannt. Das Spiel lief weiter.

Beim Stand von 0:0 laufen die letzten Sekunden der regulären Spielzeit im **Pokal-Viertelfinale Bayer Leverkusen gegen Bayern München**. Nach einem Einwurf springt der Münchner Thiago Alcântara in der Nähe des Schiedsrichter-Assistenten mit hoher Dynamik und hoch erhobem Bein Richtung Ball. Er berücksichtigt dabei nicht, dass sein Gegenspieler Stefan Kießling in unmittelbarer Nähe steht, trifft diesen mit offener Sohle unter dem Hals an der Brust (**Foto 8a**). Thiago nimmt mit dieser Spielweise eine Verletzung des Gegners in Kauf, ein klarer Fall: „Rot“.

Der Schiedsrichter hat allerdings bereits auf dem Weg zum „Tatort“ die Gelbe Karte in der Hand. Er behält sie dort auch, während er noch Aufregungen und Diskussionen schlichten muss (**Foto 8b**).

Mit dieser sofortigen, für alle erkennbaren Festlegung verschenkt er die Möglichkeit, sich vor der endgültigen Entscheidung über die Persönliche Strafe einen Moment Zeit zu nehmen. Und vielleicht auch mit dem Assistenten kurz zu sprechen, wie er die Sache einschätzt.

„Sicherheit geht vor Schnelligkeit“ – auch eine ältere Schiedsrichter-Weisheit, die von ihrer Gültigkeit nichts eingebüßt hat.

Noch besser ist natürlich: „Sicherheit und Schnelligkeit“.

Diese Variante demonstrierte Schiedsrichter Harm Osmers im Spiel der 3. Liga zwischen **Dynamo Dresden und Arminia Bielefeld** (32. Spieltag).

Nach einer Kopfballverlängerung kommt es vor dem Dresdner Strafraum zu einem Zweikampf zwischen dem Dresdner Niklas Kreuzer und Felix Burmeister. Dabei geht Kreuzer mit dem Kopf zum Ball, während der Bielefelder mit einer Kung-Fu ähnlichen Einlage auf ihn zuspringt (**Foto 9a**). Burmeister trifft den Dresdner im Brustbereich (**Foto 9b**). Auch hier wird mit einer brutalen Spielweise eine Verletzung des Gegners in Kauf genommen.

Der Schiedsrichter zog sofort die Rote Karte – sicher und schnell.



Foto 8b
„Rudel“-Beruhigung – mit der Gelben Karte in der Hand.



Foto 9a
Brutal und sinnlos: Der Bielefelder Felix Burmeister fliegt auf seinen Gegner zu...

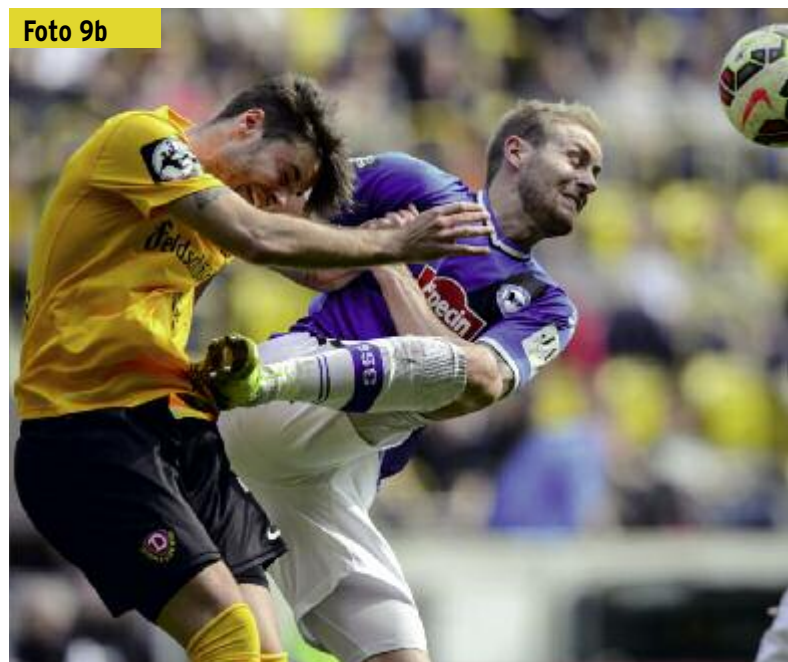


Foto 9b
...und für diesen Tritt anschließend vom Platz.

Die Wege des Schiedsrichters

Um einen Zweikampf auf dem Platz richtig zu bewerten, muss der Schiedsrichter ihn aus dem optimalen Blickwinkel beobachten. Aber nur, wer das Stellungsspiel auf dem Platz beherrscht, ist zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Günther Thielking stellt die Inhalte des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 61 vor, der sich mit dieser Thematik befasst.



Eine Szene aus dem WM-Eröffnungsspiel, an die man sich heute noch erinnert: Schiedsrichter Yuichi Nishimura auf Abwegen.

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien liegt inzwischen rund ein Jahr zurück - und dennoch gibt es Bilder, die wir noch heute vor unseren Augen präsent haben: Da ist zum Beispiel das Eröffnungsspiel zwischen Brasilien und Kroatien, in dem Schiedsrichter Yuichi Nishimura für einen kurzen Moment zum wohl einsamsten Menschen der Erde wurde.

Der japanische Referee hatte zu Unrecht auf Strafstoß für das Team des WM-Ausrichters entschieden. Gleichsam wie ein Einzelkämpfer an der Front rannte der Unparteiische in Richtung

der Torauslinie, um erst an der Bande hinter dem Tor zum Halten zu kommen und dort den Protesten der kroatischen Spieler ausgesetzt zu sein. Ihm konnte in diesem Moment kein Assistent und kein Vierter Offizieller helfen. Auch die Gelbe Karte gegen den kroatischen Nationalspieler Dejan Lovren konnte seine Entscheidung nicht rechtfertigen.

Aber es war nicht nur der falsche Pfiff, der von den Fachleuten nach dem Spiel kritisiert wurde: Ebenso seine Körpersprache, sein Laufweg und sein Stellungsspiel waren in dieser Situation ein Fiasko. Selbst der Laie

erkannte, dass hier etwas falsch gelaufen sein musste: Dort, wo sich der japanische Unparteiische in dem Moment befand, als er „Gelb“ zeigte, gehörte er einfach nicht hin.

Und es gab bei der WM noch mehr Auffälligkeiten, was die Laufwege und das Stellungsspiel der Unparteiischen betraf: So befand sich Referee Milorad Mazic aus Serbien im Spiel Argentinien gegen den Iran häufig zu nah an den Spielern und behinderte damit den Spielfluss. Ravshan Irmatov aus Usbekistan prallte im Spiel USA gegen Deutschland mit dem Spieler

Jermaine Jones zusammen. Und beim Spiel Brasilien gegen die Niederlande konnten weder Schiedsrichter Djamel Haimoudi aus Algerien noch sein Assistent dem schnellen Arjen Robben folgen, sodass es einen Strafstoß für die „Oranjes“ gab, obwohl das Foul eindeutig außerhalb des Strafraums begangen wurde. Hier hätte zumindest der Helfer an der Linie mit einem besseren Stellungsspiel den Ort des Vergehens erkennen müssen.

Die Verfasser der DFB-Lehrbriefe hatten diese Spielszenen vor Augen, als sie das Thema der aktuellen Ausgabe formulierten:

„Laufwege und Stellungsspiel: Der Schiedsrichter als Einzelkämpfer?“

Sie blätterten dazu in der Fußball-Historie und fanden heraus, dass es überhaupt erst seit 1874 einen Schiedsrichter gibt. Damals war dieser ein hoch respektierter Mann, den man für sein Fußballwissen und seine Handlungs-Schnelligkeit bewunderte. Dessen Entscheidung man respektierte, gleichwohl von welcher Position er sie traf.

Heutzutage dagegen muss der Schiedsrichter - unabhängig von der Spielklasse - seine Entscheidungen gegenüber den Spielern und Funktionären immer häufiger rechtfertigen. Je größer die Entfernung ist, aus der er eine Entscheidung trifft, umso größer sind die Diskussionen auf dem Platz. Gerade die Unparteiischen in den unteren Spielklassen werden dann zu Einzelkämpfern, die sich mit den Emotionen der Spieler, Funktionäre und Zuschauer auseinandersetzen müssen.



Das richtige Stellungsspiel ist auch für den Assistenten wichtig: Er muss sich stets auf Höhe des vorletzten Verteidigers bewegen.

Woche für Woche gehört es zu den grundsätzlichen Aufgaben des Kreisliga-Schiedsrichters,

sich die Positionen zu erlaufen, um Abseits-Stellungen zu bewerten. Auch muss er schon mal

einen langen Sprint in Richtung Eckfahne einlegen, um zu erkennen, ob der Ball die Torlinie überschritten hat. Und schließlich ist es für ihn selbstverständlich, dass er die „Mauer“ bei einem Freistoß auf die korrekte Distanz bringt. Seine Laufwege und sein Stellungsspiel sind beinahe schon automatisiert.

Ist der Unparteiische im neutralen Team unterwegs, so wird er sich grundsätzlich auf der „flexiblen Diagonalen“ bewegen. Nur so hat er das Spiel stets zwischen sich und dem Assistenten auf der gegenüberliegenden Seite und zugleich einen seitlichen Einblick in die Zweikämpfe.

Verlagert sich das Spiel aber hin in den Bereich des Assistenten, so wird der Schiedsrichter einrücken müssen, um in kritischen Situationen näher am Geschehen zu sein. Hierbei kann es sinnvoll sein, seitlich oder rückwärts zu laufen, um die Blickrichtung zum Spielablauf stets beizubehalten.



Seitliche Einsicht und Nähe zum Spielgeschehen – das sind die idealen Voraussetzungen, um einen Zweikampf korrekt zu bewerten.

In jedem Fall muss der Schiedsrichter das Mittelfeld zügig über-

brücken und aus dem unmittelbaren Bereich vor den Toren fernbleiben. Ansonsten besteht die Gefahr, in den Aktionsradius der Spieler oder in die Schussbahn des Balls zu gelangen.

Ein besonderes Augenmerk richtet der aktuelle Lehrbrief auf das Stellungsspiel bei Standard-Situationen. Sehr detailliert gehen die Verfasser auf die Positionen beim Strafstoß, Eckstoß, Abstoß und bei Freistößen ein und verweisen dabei auf die Grafiken im offiziellen DFB-Regelheft. Dabei machen sie deutlich, dass der Ausbilder

bei der Lehrarbeit konkrete Skizzen an der Tafel erläutern sollte.

„Bilder sagen mehr als Worte“, so lautet der Tenor in der methodischen Arbeit an dem Thema. Und deshalb runden Videoszenen mit positiven wie negativen Beispielen zum Thema Stellungsspiel die Lehreinheit ab.

Währenddessen erfahren die Schiedsrichter dann unter anderem auch, wie Yuichi Nishimura es beim WM-Eröffnungsspiel im vergangenen Jahr hätte besser machen können.



Mit Grafiken wie dieser wird im DFB-Regelheft die Position des Unparteiischen bei Standard-Situationen veranschaulicht.

Fünf Fragen an Sascha Stegemann

„Die richtige Entfernung finden“

Die praktischen Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema beantwortet dieses Mal Bundesliga-Schiedsrichter Sascha Stegemann.

Herr Stegemann, ganz ehrlich: Haben Sie schon mal so richtig unglücklich im Weg gestanden?

Sascha Stegemann: Ja, in einem Spiel habe ich sogar mal einen Assist bekommen. Ich wurde in Strafraumnähe von einem Verteidiger angeschossen – den „Rebound“ nahm ein Angreifer auf und schoss den Ball anschließend in den Winkel. In solchen Fällen gilt es natürlich, kühlen Kopf zu bewahren und spätestens im Anschluss an das Spiel selbstkritische Ursachenforschung zu betreiben. Häufig kann man aus solchen Vorfällen etwas für die Zukunft mitnehmen – auch wenn das jederzeit perfekte Stellungsspiel eine Wunschkonstruktion bleibt.

Wie sieht denn der perfekte Blick auf eine Situation aus? Gibt es so etwas überhaupt?

Stegemann: Pauschal kann man das sicher so nicht sagen – ein seitlicher Einblick in eine Situa-

tion aus einer Entfernung von etwa zehn bis 15 Metern zum Geschehen ist aber ein guter Richtwert. Wer weiter weg steht, läuft Gefahr, Impulse und Wirkungen gar nicht oder falsch wahrzunehmen. Aber auch bei zu großer Nähe kann man Tempo und Intensität eines Angriffs meist nicht richtig einschätzen und bewerten.



Warum ist ein gutes Stellungsspiel so zentral für eine erfolgreiche Spielleitung?

Stegemann: Insbesondere für junge Schiedsrichter, die weder auf große Erfahrungswerte noch auf einen entsprechenden Bekanntheitsgrad in ihren Spielklassen zurückgreifen können, ist es aus meiner Sicht sehr wichtig, stets nah am Geschehen zu sein. Zum einen hilft die Nähe, Spielsituationen richtig zu erfassen und letztlich korrekt zu bewerten, zum anderen lassen sich bei



Sascha Stegemann (30) leitet seit einem Jahr Spiele der Bundesliga.

einer gewissen Präsenz die getroffenen Entscheidungen besser an den Mann bringen. Das führt zu einer höheren Akzeptanz.

Gibt es Mannschaften in der Bundesliga, bei denen Sie anders laufen müssen als bei anderen?

Stegemann: Ja, die gibt es. Gerade bei Mannschaften, die offensiven Ballbesitz-Fußball spielen, gibt es Besonderheiten. Der Gegner spielt dann nämlich meistens mit kompakten und tief stehenden Defensivreihen. Dann gibt es für den Schiedsrichter derart wenig Räume, dass man Gefahr läuft, Passwege zuzustellen, Spieler zu behindern oder selbst vom

Ball getroffen zu werden. Gerade in solchen Spielen ist es besonders wichtig, hinter dem Geschehen zu bleiben, entsprechend „mitzuverschieben“ und bei plötzlichen Tempoverschärfungen in den Strafraum hinein auf dem Sprung zu sein, um zügig nachzurücken. Solche Dinge sind Bestandteil der Spielvorbereitung, um auf dem Platz möglichst nicht überrascht zu werden.

Dem aufmerksamen Beobachter ist es vielleicht nicht entgangen, dass Sie in den vergangenen Jahren, in denen es für Sie ziemlich steil bergauf ging, Ihr Laufen etwas umgestellt haben. Wie sah diese Entwicklung aus?

Stegemann: Ja, das stimmt. In meinem ersten Zweitliga-Spiel vor knapp dreieinhalb Jahren bin ich noch 12,5 Kilometer gelaufen. Ich war quasi immer in Bewegung und immer da, wo der Ball war. Allerdings habe ich einsehen müssen, dass ein solches Laufspiel nicht wirklich zielführend ist, weil es bisweilen wirr und hektisch wirkt. In der Folgezeit habe ich daher versucht, kontrollierter zu laufen und mich auf die wirklich wichtigen Wege zu beschränken. Manchmal ist etwas weniger dann eben doch mehr.

Gießener Allgemeine

Wenn der Ball platzt

Sven Nordmann berichtet für die Gießener Allgemeine über einen Fall, von dem man glaubt, dass er nur in der Regelfragen-Theorie vorkommt.

„Wann war der Ball platt?“, fragt der Laubacher Eric Schneider. „Das ist doch die entscheidende Frage.“ Diese Frage führte vier Vertreter der SG Laubach/Ruppertsburg/Wetterfeld und zwei Spieler des SSV Langenaubach vor das Regional-Sportgericht in Herborn.

Diese Frage sorgt für Kopfschütteln auf der einen und Schmunzeln auf der anderen Seite. Denn erlebt haben alle Beteiligten so etwas noch nie. „Ich pfeife seit 19 Jahren und habe über 2.500 Spiele als Schiedsrichter geleitet – so etwas hatte ich noch nie“, gesteht Bernd Henge, der sagt: „Ich hatte diese Regelfrage immer nur belächelt.“ Er stand als Referee auf dem Platz. Was war passiert?

Bei einem Gruppenliga-Spiel im März dieses Jahres zwischen Laubach/Ruppertsburg/Wetterfeld und Langenaubach steht es nach 81 Minuten 1:2. Die heimische SG ist Tabellenletzter und kämpft um jeden Punkt. Nach einem Freistoß der SG kommt es in der Mitte zum Pressschlag zwischen dem Laubacher Julian Vogelntanz und einem Langenaubacher.

„Es war ein unglaublicher Pressschlag, den ich so noch nie gesehen habe“, meinte Schiedsrichter Henge.

Der Ball erleidet in dieser Szene einen Schaden, wie hoch, das kann hinterher keiner der Beteiligten sagen. „Es waren ja Bruchteile von Sekunden“, meint der 41-jährige Henge. Der Ball springt zum Laubacher Eric Schneider, der mit seinem Schuss ins linke untere Eck des Tores trifft.

In dieser Szene gehen die Meinungen dann auseinander. Vorweg: Das Ausgleichstor wird nicht gegeben. Der 24-jährige Schneider sagt: „Mein Schuss ist als runder Ball ins Tor gegangen. Natürlich hatte er an Luft verloren. Als ich geschossen habe, hat er sich aber ganz normal angefühlt. Der Ball wäre ja nicht bis zum Tor gekommen, wenn er völlig kaputt gewesen wäre.“

Pikant: Marco Wiemken, 27-jähriger SG-Spieler, stand am langen Pfosten: „Ich sah, wie der Ball ins lange Eck trudelte.“ Er grätschte in den Ball, berührte ihn aber erst hinter der Linie, vermutlich hat er endgültig dafür gesorgt, dass der Ball unbespielbar wurde.

Laut Laubacher Aussagen habe der Schiedsrichter gepfiffen und zur Mittellinie gezeigt. Erst die Proteste der Langenaubacher hätten ihn durch das Betrachten des platten Balls zum Umdenken gebracht.

Henge schildert aus seiner Sicht: „Während

des Pressschlags hörte jeder ein Zischen des Balls. Dann brüllte der Torhüter: ‚Der Ball ist platt.‘ Es ging alles so schnell, deshalb habe ich erst nicht reagiert. Aber für mich war danach klar: Der Ball war schon während des Spiels platt. Deshalb gab es Schiedsrichter-Ball.“ Zum Pfiff, den es aus Laubacher Sicht gegeben hat, sagt Henge: „Ich pfeife nie, wenn ein Tor fällt. Warum sollte ich es dieses Mal getan haben?“

Das Regelwerk besagt, dass ein Schiedsrichter grundsätzlich bei einem Tor nicht pfeifen muss, insofern hat Henge recht. Ausnahme: „Ein Pfiff muss erfolgen, wenn es sich um eine zweifelhafte Entscheidung handelt“, schildert Kreis-Lehrwart Martin Reitz.

Um eine solche handelte es sich in dieser Situation nach dem Verunftsdenken schon. Aber: Selbst wenn der Schiedsrichter gepfiffen hätte, solange kein Anstoß erfolgt ist, kann er das Tor jederzeit zurücknehmen. Die Frage, ob er pfiff oder nicht, ist somit letztlich zweitrangig.

Die entscheidende Frage bleibt: Wann war der Ball nicht mehr bespielbar? War es ein regulärer Treffer? Bernd Henge wählte die sichere Variante und verwehrte dem Tor die Gültigkeit.

In Herborn verteidigte er das vor dem Sportgericht.

Die SG Laubach/Ruppertsburg/Wetterfeld hatte Einspruch eingelegt. Dieser wurde zurückgewiesen. Die Begründung von Horst-Günther Konle, Vorsitzender des Regional-Sportgerichts: „Wichtig ist bei solchen Verhandlungen in erster Linie die Aussage des Schiedsrichters. Es gilt die Vermutung der Richtigkeit – das muss widerlegt werden.“

Da die Laubacher keine handfesten Beweise hatten, schlussfolgerte Konle: „Der Ball war defekt, bevor er die Torlinie überquerte. Der Schiedsrichter konnte bloß nicht schnell genug pfeifen.“ Als „neutrale Zeugen“ verwies der Mann mit der Pfeife vor Gericht unter anderem auf die Väter seiner Assistenten, Florian Fischer und Jan Drescher.

In Laubach schüttelt man darüber den Kopf. Schneider, der Schütze des nicht gegebenen Tores, sagt: „Der Schiedsrichter hätte vor Gericht Größe beweisen können. Das hat er nicht gemacht. Er hat es vor Gericht so dargestellt, als ob für ihn natürlich alles klar gewesen wäre.“

Die SG muss als Verlierer des Rechtsstreits nun die Kosten von rund 500 Euro übernehmen.

Sie hat nicht nur das Duell vor Gericht verloren. Auch das Spiel gegen Langenaubach ging verloren. Mit 2:3, durch ein Gegentor in der 92. Minute.



Eine Familie mit Pfiff

Wenn es ein Schiedsrichter-Gen gibt, dann liegt es bestimmt auch in der Familie Günther aus Bad Münster am Deister (Niedersachsen). Neben Vater Jens und Mutter Martina ist auch Sohn Mel als Unparteiischer im Einsatz. SRZ-Reporter Marco Haase hat die Familie besucht, in deren Alltag sich so einiges um den Fußball dreht.

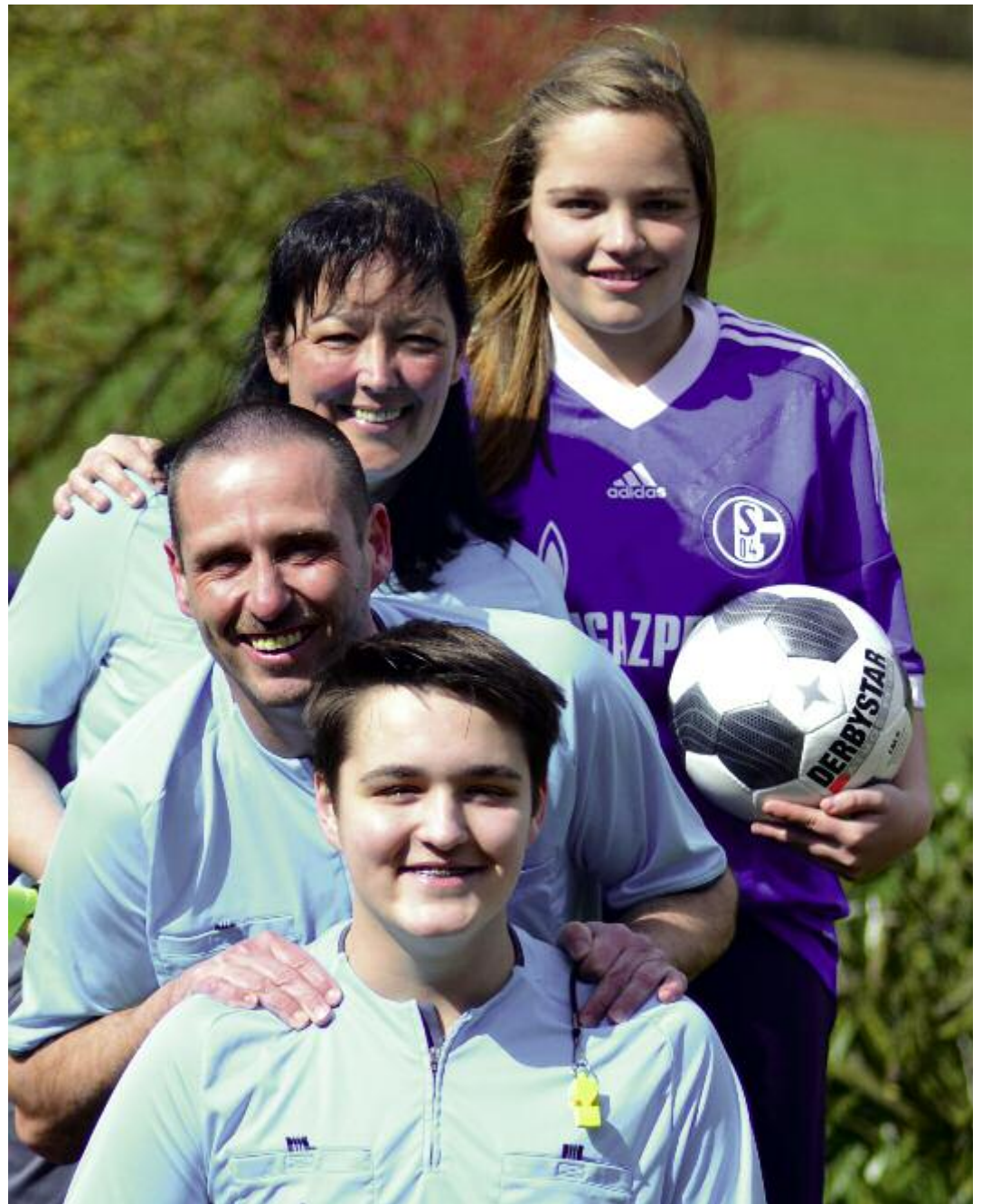
Martina Günther sitzt am Wohnzimmer-Tisch und lacht: „Es ist ein großartiges Gefühl, mit den eigenen beiden Männern loszufahren.“ Mit den „eigenen beiden Männern“ meint Martina ihren Ehemann Jens und Sohn Mel. Beide sind, genau wie Martina, Fußball-Schiedsrichter. Nicht zu vergessen Tochter Jenny, die zwar als einziges Familienmitglied nicht als Unparteiische aktiv ist, aber seit vielen Jahren selbst Fußball spielt.

Auf dem Tisch in Bad Münster am Deister, einer wunderschönen Stadt im Weserbergland in Niedersachsen, blättern Martina, Jens, Jenny und Mel Günther bei einer guten Tasse Kaffee vergnügt in Alben mit Fotos und Berichten. Dabei erinnern sie sich an manch heiteres Erlebnis. In den Artikeln dreht sich alles um das runde Leder, und dabei vor allem um die Schiedsrichterei. Denn drei der vier Mitglieder der „Günther-Familie“ sind als Unparteiische und Assistenten unterwegs - und in der Kreisliga auch als gemeinsames Team.

„Ich bin total stolz, wenn wir gemeinsam unterwegs sind.“

(Martina Günther)

Schiedsrichter ist dann Vater Jens, 43-jähriger Polizist, der bereits im Alter von 14 Jahren einen Schiedsrichter-Anwärter-Lehrgang absolvierte. Ehefrau Martina und Sohn Mel assistieren ihm regelmäßig an der Linie: „Ein Headset brauchen wir dabei nicht - wir verstehen uns blind.“



Eine fußballverrückte Familie: Mel, Jens, Martina und Jenny Günther (von vorne) aus Niedersachsen.

Die Stadion- und Platzsprecher in den Spielen im Landkreis Hameln-Pyrmont kennen die eingespielte Familie bereits. So wird die

Schiedsrichter-Familie häufig nur so angekündigt: „Die heutige Partie wird geleitet - von der Familie Günther.“

Jens Günther war es auch, der seine Frau und seinen Sohn für die Tätigkeit als Schiedsrichter begeistert hat.

Das sei nicht besonders schwer gewesen, erinnert sich Martina Günther (49) an die Zeit vor mehr als 20 Jahren zurück, noch bevor sie und Jens geheiratet haben. Denn auch Martina ist dem Fußballsport schon früh verbunden: „Meine drei älteren Brüder haben damals auch Fußball gespielt, ich war als Kind immer dabei. Und später habe ich selbst begonnen, in einer Frauen-Mannschaft zu spielen.“

Sohn Mel (16), Fachoberschüler im Bereich Wirtschaft, machte seinen Schiedsrichter-Schein vor rund drei Jahren bei einem Schüler-Lehrgang an der Sportschule des Niedersächsischen Fußballverbandes in Barsinghausen. Nur Tochter Jenny (18), die eine Ausbildung zur Erzieherin absolviert, gibt zu: „Das Spielen macht mir mehr Spaß“, sagt die begeisterte Fußballspielerin und Anhängerin von Schalke 04. Aber natürlich findet auch sie es „klasse“, wenn Mutter, Vater und Bruder als Team unterwegs sind.

Das aktive Spielen in der Landesliga, als Torwart, stand anfangs auch bei Vater Jens noch im Mittelpunkt, der beruflich viel herumgekommen ist. Als er nach seiner Bundeswehrzeit bei der Marine in Kiel seine Polizei-Ausbildung im niedersächsischen Oldenburg absolvierte, motivierte ihn dort Lehrwart Harald Theile, auch ein Polizist und ehemaliger Unparteiischer auf Verbandsebene, wieder intensiver in die Schiedsrichterei einzusteigen. Und auch als Unparteiischer schaffte es Jens Günther bis zur Landesliga.



Das private Fotoalbum verrät den sportlichen Lebenslauf der Günthers.

Als Folge dessen musste er sich ein größeres, mehrsitziges Auto anschaffen. Denn als Schiedsrichter in Bezirks- und Landesliga hatte Jens nicht nur seine beiden Assistenten an Bord, sondern häufig auch noch die Kinder Jenny und Mel, als sie noch kleiner waren. Zudem Frau Martina, wenn sie nicht selbst sportlich unterwegs war.

Auch nach dem beruflich bedingten Umzug nach Bad Münde stand für Jens der Fußballsport im Mittelpunkt: Kreisliga-Referee im Landkreis Schaumburg, Trainer der Frauen-Mannschaft des SV Hastenbeck in der Landesliga, Altliga-Spieler - und auch DFB-Stützpunkt-Trainer in Hameln.

Stress? „Nein, alles wunderbar zu vereinbaren.“

Martina stimmt zu: „Das passt bei uns, weil wir viel gemeinsam machen.“ Auch sie, die ebenfalls

von Sohn Mel und Tochter Jenny - und Assistenz-Trainerin ihres Mannes Jens. Außerdem Beobachterin, auch bei Herrenspielen. Mehr Fußballfamilie geht nicht.

„Wenn wir gemeinsam als Team losfahren, wird das immer ein Familienausflug. Meistens mit ‚Dritter Halbzeit‘ nach dem Spiel - zum Beispiel einem guten Abendbrotessen auf der Rückfahrt.“

(Jens Günther)

als Trainerin aktiv ist, wurde bereits in Oldenburg zur Schiedsrichterin - sogar zu einer ziemlich guten. Als Unparteiische leitete sie damals Begegnungen auf Herren-Bezirksebene und war als Assistentin auf Frauenebene bis in den DFB-Bereich aktiv.

So fuhr Martina auch im Team der ehemaligen FIFA-Schiedsrichterin Monika Fornacon (Stöckse/Niedersachsen) mit. Als Trainerin der Jugend-Spielgemeinschaft „Deister-Süntel-United“ war sie zudem Coach

Jens und Martina Günther sind überzeugt davon, dass diese breite Erfahrung auch bei Spielleitungen hilft: „Jeder Schiedsrichter sollte auch selbst Fußball gespielt haben. Man kann dadurch viele Situationen vorher erahnen und sich auch besser in die Situation der Akteure versetzen“, sagt Martina, die „sehr gern“ mit Menschen zu tun hat. Das passt zu ihrem Beruf als Busfahrerin: „Am liebsten fahre ich die Schüler“, lacht sie - auch da müsse sie manchmal Trainerin und Schiedsrichterin in einer Person sein.

MTV Rahren A/B	TSV Eintracht Eilenburg	2:2	1	0	0	5	0	0	SR Jens Günther
SC Auaal	FC Heizen	2:1	2	0	0	4	1	1	SRAL Mel Günther
TSV Alsdorf	SC Schweibitz/Herbeck	4:1	2	0	0	0	0	0	SRAL Martina Günther
TuS Söthoron	TSV Knechtlingen	3:1	3	1	0	1	0	0	SRAL Mel Günther

Ein Blick ins DFBnet liefert den Beweis: Wenn die Günthers als Unparteiische im Einsatz sind, dann meistens gemeinsam.



Als Vertreter der Geschwister-Scholl-Schule nahm Jens Günther (Dritter von links) in diesem Jahr den DFB- und Mercedes-Benz Integrationspreis entgegen.

Jens Günther empfiehlt auf der anderen Seite auch den Trainern und Spielern, Erfahrungen als Unparteiischer zu sammeln: „Es wäre schon ideal, wenn jeder Coach und jeder Akteur einen Schiedsrichter-Schein gemacht und zudem einige Partien gepfiffen hätte. Ich bin überzeugt, dass wir dann weniger Stress auf den Sportplätzen hätten - ganz einfach, weil das Verständnis da ist.“

Der Familienvater verbindet seinen Beruf als Polizeibeamter ebenfalls mit dem Fußball. Seit langem ist er im Niedersächsischen Fußballverband im Bereich der Gewaltprävention und Integration tätig, vor allem in Zusammenarbeit mit Schulen.

Er leitet eine Fußball-AG an der Geschwister-Scholl-Schule in Seelze. Das Motto: „Gewaltprävention durch Sport“ - durch den Fußball. Die Teilnehmer sind zwischen 14 und 23 Jahre alt, kommen aus Syrien, aus der Ukraine, Somalia, dem Iran und vielen anderen Ländern, oft als Flüchtlinge. Manche sind schon

polizeilich aufgefallen, auch durch Gewalt.

Jens Günther bringt den jungen Menschen die Fußballregeln bei - und gleichzeitig noch mehr: Engagement, Zuverlässigkeit, respektvollen Umgang miteinander. Auch die Schiedsrichter-Prüfung können sie mit seiner Hilfe ablegen.

Die Integrationsmaßnahme hat Erfolg: Der Deutsche Fußball-Bund hat das Projekt der Geschwister-Scholl-Schule vor wenigen Wochen mit dem DFB- und Mercedes-Benz Integrationspreis ausgezeichnet. Jens Günther war bei der Preisverleihung in Frankfurt am Main mit dabei. „Die wunderbare Sprache

des Fußballs ist überall zu verstehen“, sagt er.

Die Bilder der Preisverleihung kommen natürlich auch in das Familienalbum, um das sich die Familie Günther an diesem Vormittag versammelt hat und von ihrer Leidenschaft erzählt, vom Fußball und insbesondere von der Schiedsrichterei.

Sogar eigene T-Shirts hat sich die Familie bedrucken lassen, mit denen sie auch zu ihren Spielen fährt - darauf thematisch passende Mottos: „Chaosbändiger“ oder „Sei fair zum 23. Mann!“.

Und dann berichten Jens, Martina und Mel noch von einem ganz besonderen Spiel, das sie als Familien-Trio geleitet haben. Ein Spitzenspiel in der Kreisliga. Sogar mit Beobachtung.

Und wie hieß der Beobachter mit Nachnamen? „Natürlich Günther“, schallt es wie aus einem Mund. Weder verwandt, noch verschwägert - es war einfach ein schöner Zufall. Und am Ende ist Beobachter Günther so überzeugt von der familiären Spielleitung, dass er sogar einen Punkt mehr geben möchte als es der Beobachtungsbogen vorsieht.



Schon als die Kinder klein waren, berichtete die lokale Zeitung über das Schiedsrichter-Ehepaar.



EROBERT BÄLLE IM MITTELFELD. UND HERZEN IM STURM.

Anna-Maria, Spielerin beim FC Viktoria 1889 Berlin.

Eine von 1,1 Millionen Spielerinnen, die täglich beweisen, wie ernst es ihnen mit diesem Spiel ist.

Mehr über Anna-Maria und den Amateurfußball in Deutschland auf kampagne.dfb.de

UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.





Bremen

Treffen der „Ehren-Schiedsrichter“

Die „Ehren-Schiedsrichter“ des Kreises Bremen-Stadt treffen sich einmal jährlich in den Räumlichkeiten des Bremer Fußball-Verbandes (BFV) im Weser-Stadion zu einem gemütlichen Beisammensein. Organisiert wird diese Zusammenkunft von Beginn an und inzwischen zum

elften Mal von Heinz Rosenbach in Zusammenarbeit mit dem Schiedsrichter-Ausschuss des größten BFV-Kreises.

Ein geladen werden auch immer wieder ehemalige Unparteiische, die heute nicht mehr in Bremen wohnen. Besondere Gäste dieses Abends waren Bremens Bundesliga-Schiedsrichter Peter Gagelmann sowie Christine Frai, die viele Jahre auf höchster Ebene amtierte und heute für die UEFA als Beobachterin im Einsatz ist.

So kam es in gemütlicher Runde zu intensiven Gesprächen unter dem Motto „Weißt Du noch?“, „Kennst Du den noch?“ oder „Was macht eigentlich?“. Natürlich werden an solch einem Abend auch aktuelle Themen diskutiert. Insofern ist ein festes Programm für das Treffen eigentlich überflüssig. Dennoch konnte Kreis-Lehrwart Michael Schwiering mit einigen lustigen Videoszenen aus der Schiedsrichterei ein bisschen zur allgemeinen Erheiterung beitragen.

Ältester Teilnehmer der Runde war erneut Fred Hohnhorst aus Melchiorshausen, der bereits von Anfang an dabei und inzwischen 95 Jahre alt ist.

Nach einhelliger Meinung war es wieder ein gelungener Abend, auf den sich schon jetzt alle im nächsten Jahr wieder freuen.

Michael Schwiering



Schleswig-Holstein

Schiedsrichter-Austausch wird fortgesetzt

Nur wenige Schiedsrichter schaffen es, über ihre Landesgrenzen hinaus Pflichtspiele zu leiten. Wer es dennoch einmal versuchen möchte, muss kreativ sein. Einige Unparteiische aus Schleswig-Holstein und Berlin haben sich beim internationalen Jugendturnier in Dänemark kennengelernt und beschlossen, dass sie dies durch einen Austausch realisieren wollen. In den jeweiligen Schiedsrichter-Ausschüssen sind sie damit offene Türen eingelaufen. „Für die Akteure ist das eine super Erfahrung“, erklärt der Vorsitzende des SHFV-Schiedsrichter-Ausschusses, Holger Wohlers, der



Für die SHFV-Schiedsrichter Jesper Rieckmann, Matz-Lennart Simon und Sebastian Chilcott (von links) war das Flair der Großstadt Berlin eine besondere Erfahrung.

dem sofort zustimmte. „Die freundschaftliche Beziehung bei der Verbände hat diese Aktion begünstigt“, so Wohlers weiter.

Die Aktiven haben berichtet, dass sich die Spielweisen, aber auch die Anordnungen von den Verbänden in den Bundesländern unter-

scheiden. Sei es der Sportgrupp oder der Umgang mit Trainer-Verweisen. Positiv war auch die Rückmeldung der betroffenen Vereine. Es werde in Schleswig-Holstein nicht anders gepfiffen, stellte ein Trainer aus der Berlin-Liga fest, was für eine einheitliche Regelauslegung spricht. In Zukunft wollen insbesondere der Kreisfußballverband Rendsburg-Eckernförde, aus dem die drei SHFV-Schiedsrichter stammen, den Austausch mit dem BFV fortführen. „Geplant ist eine Kooperation, bei dem unsere jungen Talente einbezogen werden sollen“, sagt der Rendsburger Vorsitzende Hans-Werner Karskens. „Es ist eine tolle Gelegenheit, neue Eindrücke zu gewinnen und sich weiterzuentwickeln.“

Dajinder Daniel Pabla



Westfalen

Trauer um Volker Jung

Der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) und der Kreis Paderborn trauern um den ehemaligen Schiedsrichter-Lehrwart Volker Jung, der im Alter von 46 Jahren verstorben ist.

Schon in seiner frühen Jugend übernahm Volker Jung ehrenamtliche Aufgaben in seinem Heimatverein SV Herbram und in der Schiedsrichter-Vereinigung

Paderborn. Er fungierte im Sportverein lange Jahre als Geschäftsführer und übernahm diese Aufgabe auch im Stadtsportverband Lichtenau.

In seiner aktiven Zeit als Schiedsrichter, die mit 17 Jahren begann, leitete er bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 2005 Spiele bis zur Oberliga Westfalen und war als DFB-Schiedsrichter-Assistent fünf Spielzeiten hintereinander in der 2. Bundesliga tätig. Als Lehrwart war er von 1995 bis 2005 für die Schiedsrichter-Ausbildung im Kreis Paderborn verantwortlich und gehörte damit

auch dem Kreis-Schiedsrichter-Ausschuss an.

Er sah seine ehrenamtliche Arbeit als Grundlage für seine politische Arbeit an. Den politischen Kreis Paderborn vertrat er ab 2012 als Direktkandidat im nordrhein-westfälischen Landtag in Düsseldorf. Der Sportkreis Paderborn hat neben einem herausragenden Vertreter des östlichen Westfalen im NRW-Landtag auch einen guten Freund und verlässlichen Partner verloren.

Erich Drotleff



Niedersachsen

Premieren-Lehrgang für Beach-Soccer-Schiedsrichter

Erstmals trafen sich in Barsinghausen die Beach-Soccer-Schiedsrichter des Niedersächsischen Fußballverbandes. Unter den 21 Teilnehmern, die die beiden Verbands-Lehrwarte Matthias Kopf und Tino Wenkel begrüßen konnten, waren mit Omar Amarkhel und Adrian Höhns auch zwei Gäste vom Hamburger Fußball-Verband.

Auch wenn Beach-Soccer im Breitensport bereits seit einigen Jahren gespielt wird, befindet sich diese Trendsportart noch im Anfangsstadium des organisierten Sports. Mittlerweile werden offizielle Meisterschaften und verschiedene Turniere unter dem Dach der Fußballverbände ausgetragen. Der Schiedsrichter-Ausschuss des Niedersächsischen Fußballverbandes hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, qualifizierte Unparteiische für Beach-Soccer auszubilden und diese nach dem Vorbild von Futsal in den Verband zu integrieren.

Dank der Unterstützung von DFB-Referent Stefan Weber konnte viel Fachwissen in Theorie und Praxis vermittelt werden. Mit Sven Schlickmann und Nils-René Voigt verfügt der Verband bereits über zwei ausgebildete Beach-

Soccer-Schiedsrichter, die beide diesen Lehrgang inhaltlich gestalteten. Unter den Teilnehmern konnten sowohl ausgebildete Beach-Soccer-Schiedsrichter als auch Unparteiische begrüßt werden, die bisher ausschließlich auf dem Platz amtieren, sich künftig aber auch dem Beach-Soccer widmen möchten. Der künftige Schwerpunkt der Arbeit des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses liegt zunächst darin, grundsätzliche Strukturen und Qualifizierungs-Richtlinien für die Referees zu schaffen.

Interessante informelle Gespräche und eine intensive Evaluation des Lehrgangs unterstrichen das große Interesse der Teilnehmer, die mit großen Erwartungen in die Zukunft blicken.

Tino Wenkel



Friedel Keller gestorben

Der Hessische Fußball-Verband (HFV) und die Schiedsrichter-Vereinigung Dieburg trauern um den langjährigen Kreis-Schiedsrichter-Obmann Friedrich „Friedel“ Keller, der im Alter von 70 Jahren verstorben ist.

Mit Friedel Keller hat die Schiedsrichter-Vereinigung Dieburg einen unermüdlichen Funktionär, geschätzten Ratgeber und ein großes Vorbild verloren. Durch seine Tätigkeit als Kreis-Schiedsrichter-Obmann über mehr als zwei Jahrzehnte prägte er die Schiedsrichter-Vereinigung Dieburg wie kein anderer.

Während seiner Amtszeit wurden nachhaltige Entscheidungen getroffen, die zu einer positiven Entwicklung des Schiedsrichter-Wesens und des Fußballsports im Allgemeinen auch über die Grenzen des Fußball-Kreises Dieburg hinweg beigetragen haben. Er erwies der Schiedsrichter-Vereinigung seine wertvollen Dienste, solange es seine Gesundheit zuließ.

Bereits im Jahr 1960 legte Friedel Keller seine Schiedsrichter-Prüfung erfolgreich ab. Danach war er 50 Jahre als Unparteiischer und Beobachter bis in die höchsten hessischen Spielklassen aktiv.

Florian Tesch



Großartige Unterstützung

„Mach mit! Werde Schiri!“ konnten in den vergangenen Monaten die Pendler im Fußball-Kreis Aachen in einigen Omnibussen lesen. Das Busunternehmen Taeter unterstützte die Schiedsrichter-Werbeaktion des Fußball-Verbandes Mittelrhein (FVM) und des Kreises Aachen und fuhr im Aachener Nordkreis kostenlos Werbung für die Kampagne.



Auch Alemannia Aachen rührte kräftig die Werbetrommel für die Schiedsrichter: In der Rückrunde der zu Ende gegangenen Saison lief bei den Heimspielen vor der jeweiligen Begegnung und in der Halbzeitpause das FVM-Video auf der Videowand im Stadion.

Mit der Werbeaktion möchte der Fußball-Verband Mittelrhein begeistern, Schiedsrichter zu werden und aktiven Unparteiischen die verdiente Anerkennung geben. Spiele leiten, Verantwortung übernehmen, Entscheidungen treffen. Das alles, so der Verband, mache die Faszination Schiedsrichter aus. Vor allem: Teil des Fußballspiels und der Fußballfamilie zu sein. Ein Blick auf die Internetseite der Kampagne lohnt sich:



www.schiri-werden.de

Ellen Bertke

Schiedsrichter, Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!
Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!

Abo-Bestellung an AWD Druck und Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf.
Schriftlich an obige Adresse,
per Fax unter **0 24 04 / 8 18 22**
oder einfach bequem per E-Mail: abo@awddruck.de

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 0 69/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Tobias Altehenger, Andreas Arens,
Lutz Michael Fröhlich, Florian Götte,
Marco Haase, David Hennig, Martin Moers,
Bernd Peters, Günther Thielking,
Lutz Wagner

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

David Bittner, Christian Deppe,
Amac Garbe, getty images, Marco Haase,
imago, Marijan Murat

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 2071,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.

Jahresabonnementspreis 15,- Euro.

Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs
Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums
dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen,
sind an den Deutschen Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 2071,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der
Texte und Bilder – auch auszugsweise und in
elektronischen Systemen – nur mit schriftlicher
Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 5/2015

Die Ausgabe erscheint am 15. August 2015.

Titelthema

Trainingslager am Chiemsee



Vorbereitung auf die Saison 2015/2016: Auch in diesem Sommer absolvieren die Spitzen-Schiedsrichter des DFB ein mehrtägiges Trainingslager am Chiemsee. Dort steht nicht nur die Leistungsprüfung auf dem Plan, sondern es wird auch an einer einheitlichen Regelauslegung gearbeitet. David Bittner berichtet über die Inhalte des Lehrgangs.



Lehrwesen

Kommunikation mit der Pfeife

Weil die Pfeife das wohl wichtigste Handwerkszeug des Schiedsrichters ist, widmet sich der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 62 dem Thema „Der Pfiff als erstes Kommunikationsmittel“. Darin erfahren die Schiedsrichter, dass die Pfeife längst nicht nur dazu dient, das Spiel zu unterbrechen. Günther Thielking erklärt den Inhalt der Lehreinheit.

Porträt

Geschichten aus der Kreisliga



Christoph Schröder ist Amateur-Schiedsrichter und Journalist zugleich. In seinem Buch „ICH PFEIFE!“ erzählt er aus seinem Alltag als Unparteiischer an der Basis: von merkwürdigen Ritualen, absurden Regeln, Sportplätzen mit Schiefelage und von der Schönheit des Fußballspiels. Tobias Altehenger stellt den Autor und sein Buch vor.

Sieht alles.

•..... Kennt 120 Seiten
Regeln auswendig.

•..... Trifft 200
Entscheidungen
pro Spiel.

•..... Liebt Fußball
zu 100 %.

.....
Hat 60.000 Kritiker.

•..... Läuft 12 Kilo-
meter pro Spiel.

Leistung, die Respekt verdient.

Kein Fairplay ohne Schiedsrichter. Es ist ein harter Job – was der Schiedsrichter auch macht, er kann es keinem recht machen. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und viel Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit knapp 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist. Jetzt informieren: www.dekra.de



Partner
DFB-Schiedsrichter

DEKRA
Alles im grünen Bereich.



adidas



#BETHEDIFFERENCE

